

Erstes Kapitel.

Kalt ist die Wirklichkeit, und rauh der Pfad des Lebens,
Wo du auch hinblickst, Täuschung nur dein Loos!
Wo sind die Früchte deines Hoffens, deines Strebens!
Wie bald ruhest du vielleicht in fremder Erde Schooß!
Doch darum zage nicht, sei muthig und entschlossen,
Vertraue fest auf ihn, der deine Ketten bricht,
Wie manche Bonn' ist herbem Schmerz entsprossen,
Und Unkraut, sagt ein alter Spruch, vergeht ja nicht.

Mit dem zehnten Schlage der Glocke gerieth das Dampfboot in Bewegung und fuhr der Kariton-Bay zu, in welche wir bald einliefen. Hier hatten wir gegen die Strömung und einen starken Süd-Westwind zu kämpfen, der die Fahrt etwas verzögerte. Die Gesellschaft war zahlreich, und die in bunter Gruppierung versammelten Stutzer machten sich heute ein Vergnügen daraus, unsere grünen Kittel zu belächeln, welche wir wegen der Hitze übergeworfen hatten. Meine Pfeife, mit einem auf dem Holzkopf eingeschnittenen Jagdstücke, nahm ebenfalls ihre gütige Neugierde so in Anspruch, daß ich ihnen einige Züge daraus erlauben mußte, die sie dankbar mit Cigarren erwiderten.

Um der 50 Cents Mahlzeiten des Dampfboots entbehren zu können, hatten wir eigene Lebensmittel beige packt, und waren eben im Begriff davon Nutzen zu ziehen, als mir ein artiger junger Mann seine Weinflasche reichte, und dagegen an unsern Leckerbissen Theil zu nehmen wünschte. Ich ließ mir diesen Tausch gerne gefals

len, und bedauerte nur, daß wir uns sonst so schlecht verständigen konnten. An all' diesem Unheil ist bloß der unselige babylonische Thurbau Schuld, (dachte ich bei mir selbst) wie bequem wäre es doch, wenn man überall mit dem schönen, wohlklingenden Deutsch zureichen könnte!

So viel ich mir erinnere, führte das Boot den Namen New-Philadelphia, und war eins der schönsten und größten, welche die Verbindung zwischen den beiden Nachbarstädten unterhalten. Ueber der Deck-Gallerie befand sich eine zweite von bedeutendem Umfange, die mit gepolsterten Bänken eingefast war und eine geräumige Promenade darbot; von hier aus hat man die beste Ansicht der mächtigen Maschinerie und einen freien Ueberblick in die umliegende Landschaft. So wie man den Meerbusen von New-York verläßt, und in die Nariton-Bay einläuft, verengert sich das Fahrwasser plötzlich, und man glaubt sich in einem Flusse zu befinden, dessen rothgelbes Wasser einen widrigen Eindruck hervorbringt. Die beiderseitigen Ufer sind dagegen mit niedlichen Wohnungen und schattenreichen Baumgruppen bedeckt. Dann fährt man eine ziemliche Strecke Weges, unter vielfachen Krümmungen des engen Gewässers zwischen üppigen Wiesen, bis man rechts das sogenannte Städtchen Frederiks-Town erblickt, wo das Boot einen Augenblick anlegt. Noch einige Minuten und man gelangt wieder in ein ausgedehntes Wasserbecken, in dessen nördlichem Hintergrunde sich die freundliche Stadt Newark erhebt, südlich aber nur Wasser und einige Inseln zu entdecken sind, auf deren einer, das Staaten-Eyland, die Quarantaine von New-York erbaut ist. Jetzt muß man seine Quittung vorzeigen oder 2½ Dollars bezahlen; dann wird die Wasserfläche quer durchschnitten, und endlich bei einigen Häusern angelegt, welche zu dem Städtchen New-Bronswick gehören. Es war halb eins, als wir hier anlangten, und die Wasserfahrt vorläufig ein Ende hatte; das Gepäck war schon vorher in zwei große hölzerne Gitterkasten rangirt worden, welche oben ganz offen sind. In den Seiten haben die Oeffnungen einen Quadratsfuß im Umfang; am Boden hingegen nur die Hälfte. Kaum ist das Schiff festgemacht, so hebt ein Krahnen, von äußerst einfachem Mechanismus die erwähnten Kasten heraus, und setzt jeden wohlbehalten auf eine

Art Rollwagen, welche vier niedrige Räder haben. Mittlerweise sind auch die Reisenden gegen Herausgabe ihrer Billets in die bereit stehenden Fuhrn gerückt, deren man immer so viele zur Hand hält, als die Fortschaffung aller Personen erfordert. Die ganze Veränderung dauert keine fünf Minuten. Den vordersten Zug eröffnet eine Parthie äußerst eleganter und bequem eingerichteter Kutschen, deren jede 12 Personen faßt; wer mit diesen fahren will, muß $1\frac{1}{2}$ Dollars mehr bezahlen. Ich finde die Ehre zu theuer, um so mehr, als man in den nachfolgenden hölzernen Kasten, welche 6 Bänke enthalten und 24 Menschen in sich aufnehmen, eben so wenig vom Stoßen des Wagens inkommodirt wird. Den Beschluß macht das Gepäck. Bei unserer heutigen Tour waren 4 Kutschen, 7 Kasten und 2 Baggage-Wagen, also jedenfalls mit mehr als 200 Personen, in Bewegung. In jedem Wagen befinden sich 2 Pferde, eins vor das andere gespannt; die Räder sind alle von gleicher Höhe und Dicke, und haben an der innern Seite einen vorspringenden Rand, so daß sie nicht aus der Bahn weichen können. Die Eisen-Schienen sind etwa 3 Zoll breit, und vor den beiden Vorberrädern befindet sich eine Art Besen, der dicht über die Schienen wegstreicht, und den allenfallsigen Staub oder kleine Steinchen wegfeigt, ehe die Räder diese Stellen berühren. Eine kleine Strecke liegt die Bahn auf Holzunterlagen, und so lange hört man nur ein dumpfes Rollen, wenn der Zug in Bewegung ist; kaum aber auf dem Landwege angelangt, verändert sich der Ton in ein unmerkliches Geräusch, und man vernimmt nur den taktmäßigen Hufschlag der Pferde, welche im stärksten Trabe, zuweilen auch im Galopp, hintereinander herjagen. Wer bei dieser prompten Versendung nicht an Gefahr denkt, und den starken Luftzug ertragen kann, wird sich ungemein amüsiren; es scheint, als ob die Räder von einer unsichtbaren Macht fortgeschoben würden, indem die Umdrehung derselben fast gar nicht zu bemerken ist. So wie man die Wohnungen hinter sich hat, gelangt man in einen tiefen Hohlweg, der durch einen, sich ziemlich weit hinziehenden Hügel hat ausgegraben werden müssen, um das erforderliche Niveau zu gewinnen. Hat man diesen passirt, so geht der Weg durch einen jungen Wald, der von beiden Seiten der Straße einen so außerordentlich üppigen

Baumschlag darbietet, daß einem das Herz bei diesem Anblick im Leibe lacht. Die warme Sonne und der morastige Boden müssen diese herrliche Vegetation sehr befördern. Weiterhin zog sich der Weg durch Maispflanzungen und Fruchtfelder, und an mehreren Stellen waren große Flächen mit Pfirsichbäumen bedeckt, welche in regelmäßigen Alleen ihre erquickenden Früchte darboten. Der Rheinländer wird nur bedauern, daß er die lieben vaterländischen Weinberge hier gänzlich vermißt.

Unser Vordergaul benahm sich so wild, daß mir nicht wohl bei der Sache wurde, und da ihn die Peitschenhiebe nur immer toller machten, so vertauschte man ihn endlich gegen einen andern, der mehr Ergebenheit in sein hartes Geschick bewies. Während des Umspannens hatten wir Zeit, einen am Wege stehenden Apfelbaum zu plündern, was hier zu Lande bei allem, was nicht von der Umzäunung eingeschlossen ist, ein erlaubtes Vergnügen bildet. Dann kamen wir wieder durch kleine Wälder und Hohlwege, deren Abhänge mittelst hölzerner Brücken correspondiren, so daß sich die oben und unten fahrenden Wagen kreuzen; aber auch öfters an Thäler vorüber, wo man erst mit bedeutendem Kostenaufwande einen Weg hat schaffen müssen, und wo sich an beiden Seiten so tiefe Abgründe befinden, daß man nicht ohne Schauern die Räder ganz dicht am Rande derselben hinlaufen sieht. In gewissen Entfernungen ist durch Doppellinien und Krümmung der Schienen die Einrichtung getroffen, daß sich die einander begegnenden Personenwagen ausweichen können, und in Kurzem wird die Doppelbahn über die ganze Landenge verbreitet seyn. Gegen halb drei kamen wir zu einigen hübschen Wohnungen, wo frische Pferde vorgelegt wurden, aber kaum so viel Zeit blieb, den Durst löschen zu können. Nicht lange nachher ging eine starke Kette Feldhühner ruhig an uns vorüber, und auf einer benachbarten Wiese wurde ein Wettrennen gehalten, welches eine Menge Zuschauer und Equipagen aller Art, dahin gelockt hatte. Die Gegend war größtentheils flach, aber freundlich und gut cultivirt; überhaupt hat die Provinz New-Jersey, worin wir uns jetzt befinden, fast gar keine Berge, aber desto mehr fruchtbare Pflanzungen, weshalb man sie auch den Garten der Vereinigten Staaten nennt. Um halb fünf kamen wir nach Bordentown,

wo sich der Ex-König von Spanien, Joseph Napoleon angekauft hat. Der gute Herr befand sich in diesem Augenblick leider in Europa, sonst würden wir vielleicht die Ehre gehabt haben, ihn als ein gewöhnliches Menschenkind begrüßen zu können. Von der Landstraße aus sieht man eine Art Schloß und mehrere Deconomie-Gebäude aus den Gartenanlagen hervorschimmern; was sonst noch von der früheren Herrlichkeit des Mannes hier zu erblicken ist, muß ich verschweigen, indem man Seiner wenig oder gar nicht erwähnt. Noch einige Minuten und man ist am Ziele! Wie die Bahn in New-Bronswick begonnen hat, so hört sie hier wieder auf. Die ganze Landstrecke von 37 englischen Meilen war in 4 Stunden zurückgelegt worden.

Ein neues Dampfboot liegt längst auf dem Delaware in Bereitschaft, und ehe man sichs versteht, ist alles schon wieder darauf. Der Fluß hat hier keine besondere Breite, und wie der Rariton ein schmutzig rothgelbes Wasser; die beiderseitigen Ufer sind ganz flach, aber mit den freundlichsten Baumgruppen bedeckt, welche zuweilen eine Perspective in die fruchtbaren Pflanzungen des Innern erlauben. Hin und wieder legte das Boot bei kleinen Städtchen an, wo theils Passagiere abgingen, theils neue zukamen, und eine Menge Obst, Gurken, Melonen und frische Maiskolben in niedlichen Körben eingenommen wurde. Von Fahrzeugen sah man nur kleine Flußschiffe; wiewohl sich die Fluth bis oberhalb Bordentown erstreckt, so scheint doch zur Zeit der Ebbe das Fahrwasser sehr seichte Stellen zu enthalten. Die Sonne war längst hinter den Hügeln verschwunden, als wir durch den Abendnebel den Mastenwald und die Thürme der Stadt erblickten, auf welcher jetzt alle unsere Hoffnungen ruhten. Die Glocken verkündeten 8 Uhr, und in den benachbarten Straßen hörte man das fürchterliche Feuergeschrei, dessen Ursache übrigens am Horizont nicht zu entdecken war. Wir mußten noch eine Weile im Flusse herumkreuzen, um dem, von Baltimore kommenden Dampfboote Zeit zu lassen, seine Passagiere auszuschiffen, dann suchte sich dieses einen andern Platz, und wir traten an seine Stelle. Dasselbe Gedränge von schwarzen und scheidigen Lastthieren wie in New-York, und eine solche Uebereilung dieser zudringlichen

Classe, daß man seine Effecten nicht einen Augenblick aus den Augen verlieren durfte. Den schweren Koffer wollte man schon in New-Bronswick nicht auf dem Bagagewagen haben, und eine Menge Gelehrsamkeit und andern Trödel, der auf die sorgfältigste Art hinein geknetet war, hätte besser in Europa zurück bleiben können. Auch war es thöricht gewesen, daß wir unsere Reichthümer in zu viele Colly's vertheilt hatten, was sich jeder öconomische Reisende bemerken mag. Eine Kiste oder ein Koffer wird gratis mitgenommen; sind deren mehrere, so muß man von den schwersten die Ueberfracht bezahlen, welche indessen nicht theuer ist. Die Entfernung von New-York bis Philadelphia beträgt 19 deutsche Meilen, und war mit allem Aufenthalt in 10 Stunden liquidirt worden. Ein kräftiger Neger, der zum Erstaunen gut Deutsch sprach, nahm den größten Theil unseres Gepäcks auf die Schultern, und führte uns, wie wir es wünschten, in ein nahe liegendes Hôtel, zum Foulton-House, (Fulton-Haus) bei Meyer, einem gebornen Hamburger, wo wir uns unverzüglich ein Schlafzimmer anweisen ließen, und nach einem frugalen Abendbrode zur Ruhe verfügten. Die alten Plagegeister, die Frösche, Wanzen und Mücken waren hier nicht bescheidener wie in New-York, aber das Frühstück weder in Hinsicht der Güte, noch der Reinlichkeit mit jenem des Herrn Weidemeyer zu vergleichen. Kurz, es blieb ein dummer Streich, daß ich mir nicht in New-York eine gute Adresse verschafft hatte, und dem Schwarzhäutigen in diese Schenke gefolgt war. Foulton, der berühmte Erfinder (oder wie Einige behaupten, nur Verbesserer) der Dampfschiffe, prangte auf einem monströsen Schilde weit in die Straße hinein, so daß man sein Portrait von beiden Seiten vor Augen hatte. Die Frau vom Hause verstand gar kein Deutsch, oder stellte sich wenigstens dazu unfähig, und der Marqueur, ein gewandtes durchtriebenes Bürschchen aus dem Oberlande, erwiederte auf meine dringende Frage nach dem Wirth, daß dieser nach Baltimore sey, und erst in einigen Tagen zurückkehren würde. Ich hütete mich indes weislich zu tauschen, bevor ich nicht eines besseren und billigrn Hauses versichert war. Der Koffer kam nun auch nach, und konnte gegen einen Dollar Portovergütung in Empfang genommen werden; als ich mich aber nach den

Regenschirmen umfah, waren diese bisherige treue Begleiter, diese letzte Nothhelfer, unserm Gesichtskreise entschwunden. Ich ließ also eiligst nach New-York schreiben, wo das Kistchen lustiger Weise wieder mit hingeschleppt worden war, und den folgenden Morgen kam es wohlbeschaffen in unsere Hände.

Die Mittagstafel nicht besser wie das Frühstück, ein Kellerartiges Gewölbe als Speisesaal, und eine übelriechende feiste Negerin zur Aufwartung; dabei eine sehr geringe Tischgesellschaft und keiner, mit dem man ein deutsches Wort hätte plaudern können. So schleuderten wir denn einige Tage in den Straßen herum, in der Hoffnung, durch irgend einen günstigen Zufall nützliche Bekanntschaften zu machen. Vergebens sahen wir überall nach einem Schilde aus, welches etwa das Dasein einer Essig-Fabrik oder eines sonstigen Geschäftes bekundet hätte, in welchem ich meiner praktischen Kenntnisse halber um eine Anstellung sollicitiren durfte; nichts wie Kramläden, Auctions-Locale, und Professionisten, und lauter englische Namen. Wie hätte man da die umgetauften Deutschen und Franzosen herausuchen sollen? Es wäre Tollheit gewesen, sich bei dem Mangel an Sprachkenntniß in den englischen Häusern empfehlen zu wollen; bei einigen verführte mich indeß eine Aehnlichkeit mit französischen Worten den Eintritt zu wagen. Wenn ich dann eben mein God day (guten Tag) hervorgestottert hatte, und nun das Gespräch in französischer Mundart fortsetzen wollte, so zuckten die Herren mitleidig die Achseln und — lachten. — Das wird ja schön werden, sagte ich ziemlich verblüfft zu meinem Sohne, während dieser ein ehrliches Schaafskopfsgezicht aufsetzte, und sich als ein ächter Philosoph in das Unvermeidliche fügte. Die Casse war bereits bis auf 27 Dollars zusammengeschmolzen, die warmen Tuchkleider wurden immer unerträglicher, und mein Liebling, mein einziger Trost in dieser miserablen Situation konnte sich wegen den geschwollenen Füßen kaum noch seiner Stiefeln bedienen. Er wäre lieber baarfuß gelaufen, aber eine solche Demuth würde ich nur im äußersten Nothfalle geduldet haben.

Einen bedauerungswürdigen Anblick boten die bleichen abgezehrten Gesichter und die ärmliche zerrissene Kleidung einer Menge Auswanderer dar, welche in diesen Tagen direct von

Europa hier angekommen waren. Während der größte Theil der erwachsenen Mannspersonen weithin in den Straßen herumerschleuderte, um Landsleute, Unterstützung oder Arbeit zu suchen, käuerten die Weiber öfters mit zwei kleinen Kindern auf den Armen, und von der andern, hungrigen Mehrzahl umgeben theils an den Ecken der Gassen, theils bei den Körben der Obsthändlerinnen, und schielten mit lüsteruem Auge nach den erfrischenden Früchten, die sie nicht kaufen konnten. Das Betteln ist hier bei weitem schwieriger wie in Europa, und wenn sich nicht hin und wieder eine menschenfreundliche Seele von selbst einer Gabe entledigt, so ist dieser Erwerbzweig wahrlich der letzte und der undankbarste, den man nur in den Nordamerikanischen Freistaaten ergreifen kann. Findet man eine offene Thüre, so sind's Kaufleute, die keine Zeit haben sich mit Bettlern zu befassen; an ähnliche, an reiche Leute, woran Geld zu verdienen ist, will man wohl ein Stündchen wenden, nur über Geschäfte, und immer nur über Geschäfte sprechen, und das Unglück trägt in diesem freien, schönen Lande den Stempel der Schuld!

Wie vortheilhaft endlich die edeln Republikaner, besonders für die dürftige Classe der Einwanderer gestimmt sind, kann man schon aus den öfters ganz vernehmlich ausgesprochenen Worten: damn'd emigrants, (verdammte Auswanderer) schließen, wenn sie an einem Trupp solcher Unglücklichen vorübergehen.

Ich bat den Marqueur, mir einige Adressen von deutschen Handlungshäusern und Fabrikanten aufzugeben, der bequeme Bursche war aber entweder selbst zu unwissend darin, oder es lag nicht in seinem Plane, mir nützlich zu werden. So hatten wir denn auch, in schweren Gedanken vertieft, am vierten Morgen unsers Hierseyns eine Recognoscirung auf der Chaussee nach Baltimore gemacht, als mir auf dem Rückwege in der Front-Street ein Schild mit der Firma von G. & K. auffiel; der letztere Name war mir aus Hessen-Cassel noch gut bekannt, so daß ich es ohne weiteres wagte, einzutreten und mich ihm vorzustellen. Herr K. nahm mich sehr freundlich auf, und hörte die kurze Schilderung meiner Lage mit immer — geringerer Theilnahme an; bedauerte demnächst mir in keiner Art helfen

zu können, und wandte sich wieder zu seinen Geschäften. In
 dem erfuhr ich durch ihn wo der bereits erwähnte Posamentier
 wohnte, und traf hier auch glücklicherweise unsern Reifecollegen
 vom H., der in der Cherry Street (Kirschen Straße)
 bei Mäster Klotz logirte und sich daselbst sehr wohl befand.
 Ich ging ungesäumt in dieses Hôtel, und wurde mit dem ge-
 fälligen Wirthe auf wöchentliche 5 Dollars für mich und mei-
 nen Sohn einig, so daß wir bereits auf den Abend einziehen
 konnten.

Wie wohlthätig war diese Entdeckung für unsere Finanzen, und
 wie gut, daß ich hier rasch durchgriff; denn als ich nach Zi-
 sche im Foulton House, ohne das Mindeste von unserm Pläne
 verlauten zu lassen, neuerdings und zwar auf die dringendste
 Art Rechnung begehrte, mußten wir für nur 4 Tage 6
 Dollars bezahlen! Das ist also eins dieser vornehmen Hôtels
 (dachte ich bei mir selbst,) warf das Geld auf den Tisch, und
 zog zu Klotz. Der Herr Marqueur beliebte die Nase zu rüm-
 pfen, und meinte, ob ich denn etwa nicht zufrieden wäre? „D
 ja, Serr!“ erwiderte ich, „nur zu sehr, Sie verstehen das Mul-
 tipliciren meisterhaft.“ Schlecht und theuer, das war kein Haus
 für unsere Umstände; was konnte es uns helfen, daß uns
 hier Tag und Nacht die New-Yorker und Baltimorer Dampf-
 boote vor den Ohren brummten, was nützte uns das Menschen-
 gewühl, das sich hier wie ein Ameisenhaufen herumtrieb? Ich
 brütete über tausend Pläne, mit denen es alle nicht vorwärts
 wollte, theils weil wir noch Del auf der Lampe hatten, theils
 weil wir uns nur in unsrer dummen deutschen Sprache ver-
 ständlich machen konnten. So lange ich das edle Metall noch
 in der Tasche fühlte, blieben wir auch Herren unsers freien
 Willens; wenn ich aber ernsthaft darüber nachdachte, daß sich
 diese Kleinigkeit bald in die Taschen anderer Leute verirren
 dürfte, und, so ferne von der Heimath die tiefste Dürftigkeit
 alsdann unser Loos war, trat mir ein kalter Angstschweiß vor
 die Stirne. Daß ich in diesen schrecklichen Augenblicken, die
 nachher leider zu oft wiederkehrten, und bei meiner körperlichen
 Schwäche nur desto empfindlicher wurden, den Muth nicht ver-
 lor, beweist eine große Anhänglichkeit an das elende Leben, und
 eine seltsame Hoffnung auf eine bessere Zukunft! Ich fühlte

wohl, daß es die höchste Zeit zum Handeln war, aber das Wie blieb mir noch immer ein Räthsel! Von den Landsleuten erwartete ich wenig oder nichts; die Armen können, und die Reichen wollen nicht helfen, und wehe dem, der sich auf sie verläßt!

Um 5 Uhr Abends saßen wir bereits in unserm neuen freundlichen Hôtel, im traulichen Zirkel von Leidensbrüdern aller Nationen, mit denen wir auf die ungezwungenste Art plaudern konnten. Die trüben Ahnungen verloren sich bald, und ich schöpfte wieder Hoffnung, daß doch noch alles gut gehen könnte. »Ist's Ende gut, ist alles gut,« so sangen die lustigen Schwaben auf dem H.....; aber in unserer Lage hätte ich lieber gesehen, daß auch der Anfang erträglich gewesen wäre. Unter den Stadtgästen befand sich ein deutscher Bäckergehilfe, der in einer en gros Bude den Kaffeebrenner drehte, und für diese einfache Arbeit, nebst Kost und Logis monatlich 8 Dollars erhielt. Vier Wochen nachher traf ich ihn als Aufwärter in einer Bierschenke; er hatte die heiße Arbeit nicht aushalten können, und nahm jetzt mit einigen Dollars weniger vorlieb. Für diesen war die amerikanische Probe zu hart! Von mehreren Schweizern war der jüngste aus Neuchâtel zu Hause; er hatte sich bei den letzten Unruhen in diesem Duodez-Ländchen den Revolutionsmännern angeschlossen, und als die Sache schief ging, das Hasenpanier ergriffen. Als ausgezeichnete Mechaniker und Maschinenmacher gelang es ihm, gleich bei seiner Ankunft in Baltimore eine gute Stelle zu finden, wo er binnen 7 Monat über 500 Dollars ersparte, die er in der dortigen Bank deponirte. Kaum einige Tage in Philadelphia, hatte er bereits einen neuen Posten, mit einem Wochengehalte von 10 Dollars; außerdem arbeitete er auf seinem Zimmer an dem Modell einer, angeblich von ihm erfundenen Maschine, vermittelst welcher die bisherigen Dampfboote künftig mit zusammengepreßter Luft fahren sollten. Auf den Winter wollte er sich selbst etabliren; zu diesem Zweck lebte er, obschon kein Spaßverderber, sehr öconomisch, und zog sich von allen kostspieligen Vergnügungen zurück. Für die schöne Natur hatte er viel übrig, stand jeden Morgen um 4 Uhr auf, und nahm Sonntags gewöhnlich an unsern Exkursionen Antheil. Sein Benehmen war

ganz dazu geeignet, sich unter den argwöhnischen Amerikanern Zutrauen zu erwerben, während sie mit einer gleichgültigen Verachtung auf diejenigen blickten, welche ihre Zeit in den Wirthshäusern vertändeln, und nur im Saufen und Spielen ihr Glück suchen. Unter den Polen war nichts weniger als Arbeitslust zu entdecken; sie gingen mit hohen Plänen schwanger, welche wohl nie realisiert werden mögen, und liegen den Amerikanern im eigentlichen Sinne zur Last! Auch in diesem Hause trieben sich schon lange einige Bäder herum, ohne zu Brod kommen zu können. Einer von ihnen, ein Schweizer, der in den berühmtesten 4 Julitagen in Paris mitgefochten hatte, erwartete Gelder von seiner Frau, und als diese endlich eintrafen, reiste er nach der Havannah, wo man ihm eine Stelle als Plantagenaufseher versprochen hatte. Sein Landsmann, ein gewisser G... prahlte beständig mit einem reichen Onkel, der eine chemische Fabrik hätte, und ihn erster Tage in sein Haus aufnehmen würde. Dort sollte er sich vorläufig nur der englischen Sprache widmen, und dann späterhin, weil der Herr Onkel doch keine nähere Verwandte habe, als Compagnon in sein Geschäft treten. Ich bat ihn meiner zu gedenken, wenn er in sein Himmelreich einginge, aber die Sache gestaltete sich anders, und eines Morgens, nicht lange nach jenen Windbeutelereien, packte unser Grandison wieder auf, um nach Europa zurückzukehren. Der betriebsame Onkel, dem es hier selbst einige Jahre sehr schlecht ergangen war, mochte den faulen Bettler wohl nicht gebrauchen können, und so verscherzte sich dieser ein Glück, das ihm bereits freundlich lächelte! Meiner hatte er nicht gedacht.

Die gute Abendtafel ließ uns die letzte Presserei bald vergessen, und die zahlreiche Gesellschaft und der muntere Humor versetzten auch uns allmählich in eine bessere Stimmung. Von allen Mitgliedern imponirte vorzüglich ein Schneider, der seiner Meinung zufolge, das non plus ultra der Kunst war, und sich bei einer einjährigen Praktik in New-Orleans eine Summe von mehr als 900 Dollars erworben hatte? Da zwang ihn eine schwere Krankheit, seinem Lieblings-Instrument zu entsagen, und einen gesünderen Aufenthaltsort zu wählen. Er ging nach Cincinnati am Ohio, da es sich aber auch hier nicht mit ihm

besserte, kam er nach Philadelphia. Meines Erachtens laborirte er an der sogenannten Schwindsucht, weshalb ihn auch die vorsichtigste Diät und die theuersten Arzneimittel nicht retten konnten. Nun wollte er, (wie man dies allgemein hier den heftischen Personen anrath, um bald zu sterben oder zu genesen,) eine Seereise nach dem Süden machen, und er fuhr auch einige Zeit darauf nach New-York ab. Späterhin habe ich erfahren, daß er in äußerst schwächlichen Umständen zur See gegangen ist, und seine Dollars sind wahrscheinlich dem Herrn Kapitän als bonne prise anheim gefallen. Sein Name war Beck, doch der Geburtsort ist mir entfallen.

Ein anderer unsrer Kostgänger hatte es durch dreijährigen Fleiß und Ausdauer dahin gebracht, daß er mit einem Gehalte von 400 Dollars als Buchhalter in einer Handlung versorgt war; da er sich aber nach der neuesten Mode kleidete, und dabei ein großer Verehrer von Jagd und Theater war, so ging das Salaire auch stets Null für Null auf. 5 bis 700 Dollars ist das höchste, was einem Comptoiristen, der fertig englisch spricht und schreibt, ohne weitere Vergütung bezahlt wird.

Ein dritter, ein Försterssohn aus der Gegend von Stuttgart, Namens Braun, hatte eine Drehbank im Hause, worauf er jetzt eigenhändig Perlmutter-Knöpfe verfertigte. Vorher hatte er dies Geschäft mit 6 bis 8 Gesellen fabrikmäßig getrieben, war aber dabei von Amerikanern und Deutschen so betrogen und bestohlen worden, daß er's nach großem Verluste für besser fand, die Sache ganz klein fortzusetzen. Von den Uebrigen erwähne ich noch des Uhrmacher Müller, der 8 Jahre auf St. Thomas in Westindien gewohnt hatte, und jetzt eine Uhrmacherei und Handlung in einer benachbarten Straße besaß; es ging ihm, dem unverheiratheten fleißigen Manne leidlich wohl, aber von — Reichthum war doch noch keine Rede.

Ein Hutmacher aus Hannövrisch-Münden hatte es sehr übel getroffen. Er war mit einigen anderen Landsleuten und Hessen in Baltimore gelandet, und ließ sich auf Zureden eines ehemaligen Metzgers verführen, ein deutsches Wirthshaus daselbst anzulegen. Nach 3 Monden hatte er sein mitgebrachtes Vermögen dabei zugesezt, und flüchtete mit genauer Noth nach

Philadelphia; sein Compagnon wurde verhaftet. Sechs Wochen lag er nun schon im Wirthshause, ohne eine passende Stelle seines Metiers finden zu können. Endlich kam seine Frau und beide Kinder von Baltimore nach; dies zwang ihn, eine kleine Wohnung zu miethen, und seitdem habe ich ihn nicht wieder gesehen. Wie bitter war dieser arbeitslustige, brave Mann getäuscht worden!

Wenn ich die Schicksale dieser Individuen etwas detaillire, so geschieht dies allein in der Absicht, um der irrigen Vorstellung mancher Menschen zu begegnen, als ob man in den Nord-Amerikanischen Freistaaten ein schnelles Glück machen könne! Allerdings fehlt es auch hier nicht an einzelnen Beispielen von Glückrittern, aber die Zahl der Unglücklichen ist bei weitem überwiegend! Man wird aus der Folge dieser Blätter ersehen, mit welchen Schwierigkeiten die Mehrzahl der Ausländer zu kämpfen hatte, die man jetzt für reich, oder wenigstens für wohlhabend hält. Wenn der junge Neuenburger (wie ich dies nicht bezweifle,) mit der Zeit in eine behagliche Lage kommt, so hat er solche allein seinen Kenntnissen, seinem Fleiße und seiner großen Sparsamkeit zu verdanken; den Herren Kleidermachern empfehle ich aber noch besonders neben einer ganz vorzüglichen Kunstfertigkeit, das Aufschneiden und Windbeuteln nicht zu vergessen, indem sie sonst schwerlich ihr Glück hier machen werden.

Der Hauswirth war unter weiland Napoleon Präsekt im Elsaß gewesen, demnächst Manufacturwaaren-Händler in Amerika geworden, und als es damit nicht gehen wollte, zu seiner jetzigen Würde übergegangen. Ein freundlicher aufgeräumter Mann, der englisch, französisch, italienisch und deutsch mit gleicher Geläufigkeit sprach, und, wie er mir versicherte, auch außer dem Hause darin Unterricht ertheilte. Andere wollten zwar behaupten; seine öftere Abwesenheit sey seinem Hauswesen nichts weniger als nützlich — zum Glück hatte er eine sehr brave Frau, die mit weiser Umsicht und dem thätigsten Eifer die doppelten Pflichten einer Hausmutter und Wirthschaftsführerin erfüllte. Eine hübsche feurige Schwabendirne, die als kleines Kind ins Land gekommen war, stand ihr als treue Gefährtin zur Seite; das arme Kind mußte aber so viele Ansehung

gen — erdulden, daß sie endlich entfernt, und — zum Nachtheil des Hauses — durch eine recht häßliche Nachteule ersetzt wurde. Logis und Bewirthung waren vortrefflich, und selbst noch jener in New-York vorzuziehen. Die kräftigsten Suppen, die mirbesten Braten und ein reichlicher Nachtmahl von Obst und Melonen bildeten die täglichen Gerichte, und ein gebratenes Spanferkel paradirte jeden Sonntag auf der Tafel. *) Auch die Getränke waren untadelhaft. Das Bettzeug äußerst propre, nur wie es allgemein in diesem Lande gebräuchlich ist, mit winzig kleinen Kopfkissen, welche eher für Puppen, als für erwachsene Menschen gemacht zu seyn scheinen. Bei der großen Hitze, welche auch öfters des Nachts anhält, schläft sich's noch am erträglichsten, wenn man die Fenster öffnet, und das leichte baumwollene Betttuch bis über die Brust zieht. Wegen dem kostspieligern Leinen muß man größtentheils mit dem Landesprodukt vorlieb nehmen, obschon dieses für den Sommer zu warm ist. Dicht an unserm Fenster zog sich der Blitzableiter eines benachbarten Hauses herunter; aus jenem führte eine kleine Treppe auf das tiefer liegende Dach des Hintergebäudes, wo eine Menge Rahmen angebracht waren, um Wäsche darauf zu trocknen. Dergleichen Einrichtungen findet man hier sehr häufig, und zuweilen sind die Dächer so flach, daß man bequem darauf schlafen kann.

Ich muß vermuthen, daß Herr Klog bei der preiswürdigen Bedienung nichts erübrigen konnte; wenigstens schreibt mir mein Sohn unterm 23ten März 1834, daß er fallirt habe, und vor einigen Monaten mit seiner ganzen Familie verschwunden sey. Die brave Frau dauert mich herzlich, und die neuen Einwanderer verlieren dadurch einen billigen und angenehmen Haltpunkt. In der benachbarten Race-Street hält indeß ein gewisser Neumann ein deutsches Gasthaus, wo man ebenfalls sehr gut unterkommt, und auch nur 2½ Dollars bezahlt. Wer sich in einer der Seestädte fixiren will, dem rathe ich wohlmeinend nur einige Tage in einem solchen Hause zu bleiben,

*) Diese Notizen zum Ersatz für diejenigen meiner geehrten Leser, welchen die Mahlzeiten auf der Seereise nicht convenirt haben.

und während dieser Zeit ein passendes amerikanisches Boarding (Kosthaus) zu ermitteln, wo blos englisch gesprochen wird. Es ist unglaublich, wie schnell man alsdann die nöthige Sprachfertigkeit erlangt, ohne welche in den Seestädten durchaus kein Heil zu erwarten ist.

Den nächsten Abend kam auch Herr Horstmann, der bereits öfters erwähnte Posamentier. Dieser betriebsame Mann hatte sich in einer ziemlichen Reihe von Jahren ein artiges Vermögen gesammelt, und kannte das Land und die Leute wie nur Einer. Er versprach mir nützlich zu werden, und führte mich folgenden Tages in mehrere chemische Fabriken empfehlend ein. Da mir die englische Sprache aber noch keineswegs geläufig, und die Bereitung der meisten Präparate auch nicht hinlänglich bekannt war, so blieben seine Empfehlungen fruchtlos. Eine andre Aussicht, als Packnecht in eine Materialwaaren-Handlung, — (die er mir ebenfalls eröffnete) blieb, was sie war; der Prinzipal fragte mich, ob ich wohl damit umgehen könne und ob ich dies gleich bejahte, und auch fast täglich wieder darum sollicitirte, so ward doch aus der Sache — nichts. Wie oft habe ich nachher die Ronde in allen diesen Fabriken und Buden gemacht, um anfänglich nur als gemeiner Arbeiter unterzukommen, und nichts unversucht zu lassen. Der Eine betrachtete mich von Kopf bis zu Füßen, und meinte, daß ich zu schwach seye; der Andre, daß man jetzt noch zu viele Leute habe, und erst in einigen Monaten neue placiren könne. Ebenso erging es mir in den Bierbrauereien, deren hier viele und sehr bedeutende sind. Die Meisten brauen im Sommer gar nicht, und selbst in der wirklichen Betriebszeit würde man Mühe haben, eine simple Arbeiterstelle zu finden. Das Mechanische des Geschäfts ist dann sogar äußerst unbedeutend, wenn man erwägt, daß die meisten Brauereien ihr fertiges Malz aus Albany beziehen, das Wasser von selbst in die Bottiche und Brauspfaunen fließt, und das Schrooten und Einmaischen, so wie alle übrige Arbeiten, wo es nur einigermaßen angeht, durch Pferde- oder Dampfkraft verrichtet wird. In den Brennereien hat es dieselbe Bewandniß, wiewohl sich mir einst eine schöne Aussicht als Verwalter einer bedeutenden Anstalt dieser Art darbot. Das dumme einfältige Deutsch stand mir auch

hier wieder im Wege; denn hätte ich mich besser von der englischen Seite presentiren können, so war ich versorgt, und meine Familie vielleicht bald in meiner Nähe. Den deutschen Bierbrauern konnte ich manche nützliche Winke für ihr Geschäft geben; aber diese K.....r wollten theils nichts davon wissen, theils beliebten sie mir grade heraus zu sagen: das sind deutsche Windbeutelereien! Man wird nun wohl fragen, warum ich nicht gleich Anfangs in New-York dieselben Versuche machte; doch die trostlosen Nachrichten meines Hauswirthes, und eine anhaltende mißmuthige Stimmung, hielten mich damals von allem Handeln zurück. Jetzt kann ich mit voller Ueberzeugung hierauf erwiedern, daß sich die Nordamerikaner überall gleich sind, und daß alle meine Bemühungen zu nichts geführt haben würden.

Einige Tage vor unsrer Abreise nach Philadelphia traf ich einen jungen Menschen am Strande, der bitterlich weinte. Es war ein Lohgärbergeselle aus dem Sächsischen, der seit Wochen im Lande herumliief, ohne Beschäftigung finden zu können; die besten Kleider hatte er längst verkauft, seine übrigen Habseligkeiten für Schulden im Wirthshause verpfändet, und nur noch 5 Cents in der Tasche! Da er, wenn auch ein armer, doch ein rüstiger, starker Bursche war, so schenkte ich ihm 25 Cents dazu, und rieth ihm unverzüglich nach Hoboken überzusetzen, und auf der ersten Chaussee Arbeit zu nehmen. Dieser Gedanke schien ihm willkommen, so daß er sich mit der Versicherung von mir trennte, zuvor seinen Wirth von allem in Kenntniß setzen, und dann ohne Anstand meinen Rath befolgen zu wollen. Hoffentlich hat er den ersten Sturm glücklich überstanden!

Auf's blinde ungefähr in jedes Haus zu laufen, und meine Dienste anzubieten, wäre ein gar zu communer Schritt gewesen, und doch hätte ich mich fast dazu verstanden, um nur kein Mitglied des Canals oder Straßenbaues zu werden. Für diese Arbeiten war mein alter Leichnam zu schwach, und von meinem Sohne konnte ich billigerweise auch kein solches Opfer verlangen, was überdies meinem Zwecke schnurstracks entgegen gewesen wäre. Er hatte indeß ein so glückliches Naturell, daß er sich wegen der Zukunft nicht die mindesten Sor-

gen machte, und sich blindlings in Alles gefügt haben würde. Es gibt wahrlich keine schrecklichere Lage, als die meinige damals war. Allen früheren Verhältnissen entrissen, ohne wahre Freunde, ohne Geld und ohne Aussichten in einem Winkel der Erde herum zu irren, den mehr als tausend Meilen vom Vaterlande, von Allem, was dem Herzen lieb und theuer ist, — auf ewig? — trennen! Wenn dann die Gegenwart mit Centnerschwere auf dem beklommenen Busen lastete, und auch die leiseste Hoffnung des Wiedersehens im trüben Spiegel der Zukunft verschwand, wer hätte mir da einen Schritt verdienen können, der mich auf einmal von allen diesen Qualen befreite!

Eines Sonntags gingen wir mit unserm Hauswirth und einigen Fremden in die Weingärten von Camden, welches der Stadt gegenüber auf dem andern Ufer des Delaware liegt. Unter jenen befand sich ein junger Mensch aus Bamberg, der bei einem Fassbinder in New-York conditionirte, und sich nächstens mit einer zahlreichen Gesellschaft nach dem Texas einschiffen wollte. Wie dies bei neuen Colonisten und Profelyten in der Regel ist, so machte mir auch dieser viele Lust, der Unternehmung beizutreten, und Gott weiß, was ich in meiner damaligen Stimmung gethan hätte, wenn mir nicht die Flügel zu sehr gelähmt, und mein Sohn versorgt gewesen wäre! Unfern der Wohnungen war eine, im Cirkel laufende Railroad oder Eisenbahn im Walde angelegt, welche etwa eine Minute im Durchmesser hatte, und auf einer, 4 bis 5 Fuß hohen hölzernen Unterlage ruhte. Es fuhren 2 kleine Wagen darauf herum, und wenn auch in jedem einige Personen saßen, so reichte doch ein starker Stoß mit der Hand schon hin, beide Wagen in einem Zuge den großen Kreis beschreiben zu lassen. Eine solche Fahrt kostete 6 Cents für den Mann, jedoch war die ganze Belustigung mehr für Kinder, als für Erwachsene berechnet, und würde sich in dem kinderreichen Deutschland gewiß gut rendiren.

Als wir nach Hause kamen, erneuerte ich die Bekanntschaft eines sichern Herrn Rosengarten aus Hessen-Cassel, der eine chemische Fabrik besitzt, und dem es recht gut geht. Er hat sich viele Mühe für mein Fortkommen gegeben, und mich übers

haupt stets als Fremnd behandelt. Da er in seinen eigenen Geschäften nichts für mich thun konnte, so versuchte er es un-
ausgesetzt bei Andern. Wiewohl nun seine Bemühungen im
Ganzen ohne Erfolg blieben, so muß ich doch Beispiels halber
eines Amerikaners erwähnen, der eine Spiritus-Brennerei hatte,
und der sich auf R. Empfehlung geneigt zeigte, eine Schnell-
essigfabrik damit zu verbinden. Dieser Mann zog mich acht
Tage mit leeren Vertröstungen herum, und als es endlich so
weit gediehen war, daß wir Contract machen wollten, ließ er
mich 3 Stunden auf der Straße warten, und ging mittlerweile
auf einem Nebenwege zu R., den er beauftragte, mir zu erklä-
ren, daß es mit der bewußten Sache nichts sey. Außer erwähn-
tem Herrn R. traf ich noch einige andere Israeliten, die ich
früher in Cassel gekannt hatte; sie handelten meist alle mit
Manufacturwaaren, und klagten über den schlechten Gang der
Geschäfte. Wie ist's möglich, (dachte ich bei mir selbst,) in die-
sem Lande vorwärts zu kommen, wo die betriebsamen, an allen
bürgerlichen Rechten gleichförmig theilhaftigen Hebräer allmählig
verarmen! Als endlich jede Aussicht für mich verschwand, hat
Herr R. durch Rath und That das Meiste dazu beigetragen,
mich zur Rückkehr nach Europa in Stand zu setzen. Ich sage
ihm dafür öffentlich meinen herzlichsten Dank.

Wir mochten etwa 12 Tage bei R los seyn, als eines
Morgens Herr Izig in unser Schlafzimmer trat; sein kümmer-
liches Aeußere verrieth nichts Gutes. Er verfluchte sein böses
Geschick, das ihn nach New-York geführt hatte, wo ihm Nie-
mand Beschäftigung *) geben wollte, und wo er, wären nicht
einige Glaubensgenossen in's Mittel getreten, entweder hätte
arbeiten oder verhungern müssen! Ich tröstete ihn mit mei-
nem eigenen Unglück, ohne ihn über sein früheres schlechtes Be-
nehmen zu reprimandiren. Nach einer Stunde kam er mit Au-
gen wieder, welche vor Freude funkelten. »Do is aner van un-
sere Leit,« »sagte er,« e racher Mann, dem hobe ich von
Ihnen gesproche, und er will ane grause Essigfabrik anlegen
lassen; ich fihre Sie zu ehm, und do missen Sie mich als Ar-
beiter anstellen.**) Well! »erwiederte ich ihm« das versteht sich

*) nach seinem Sinn.

***) Wie speculativ doch so ein Jude ist.

von selbst. Gegen 7 Uhr Abends gingen wir zu dem Geldmanne; er sprach ganz geläufig deutsch, meine Vorschläge und Berechnungen leuchteten ihm vortheilhaft ein, das Engagement war so gut wie geschlossen, und den folgenden Tag sollte das Weitere festgesetzt werden. Als ich um die bestimmte Stunde wieder hinkam, war der feine Herr B. nicht zu Hause, aber an seiner Stelle reichte mir ein Mulatte ein Briefchen, worauf in wenigen Zeilen mit Bleistift geschrieben stand, daß er vor der Hand keine Gelder (es war nur von 200 Dollars die Rede gewesen) in ein neues Geschäft stecken könne. So hält der Amerikaner seine Versprechungen! Ich wollte mir plattberdingt nicht glauben, als ich ihm den Wisch vorlas; er konnte weder lesen, rechnen, noch schreiben!!!

Der einzige Empfehlungsbrief, den ich bei mir hatte, war an einen gewissen Herrn vom Stein gerichtet, der als Brücken- und Wegebau-Director in Philadelphia fungiren sollte. Die mühsamsten Nachforschungen waren indeß nicht vermögend, diesen Mann ausfindig zu machen, bis ich endlich durch Zufall erfuhr, daß sich ein sicherer Herr Stein in Virginien aufhalte, und dort beim Straßenbau angestellt sey. Für den ungewissen Erfolg war die Entfernung zu groß, so daß ich das Schreiben unbenutzt wieder mitgebracht habe. Einen andern, in Düsseldorf noch wohlbekannten jungen Mann, den Musikus Schmitz, traf ich in einem Weinhanse; er ist schon 6 bis 7 Jahre im Lande, und es fehlt ihm, nach seiner eigenen Versicherung nichts, als Mutter und Bruder bei sich zu sehen! Verschiedene Erkundigungen nach andern Personen hatten ein solches Resultat, daß ich den theilhaftigen Verwandten keine Rechenschaft darüber ablegen mag. Der ehemalige Siamoisen-Fabrikant Schmitz aus Düsseldorf wohnte damals weiter im Innern, und von seinen Verhältnissen ist mir nichts Näheres bekannt worden. *)

Während meinem hiesigen Aufenthalt stieg die Hitze öfters zu einer unerträglichen Höhe, und das Trinkwasser wurde selbst in den unterirdischen Röhren so warm, daß man es kaum ohne Eis genießen konnte. Saß man im bloßen Hemde und ohne irgend einige Beschäftigung stille auf dem Schlafzimmer, so

*) Er soll jetzt Redakteur einer deutschen Zeitung in Pittsburg seyn.

floß einem schon der Schweiß am ganzen Körper herunter. Für meine Umstände, als Hämorrhoidal-Patient und rheumatischen Uebeln unterworfen, war diese ungewöhnlich starke Transpiration, nachdem ich mich an das Klima gewöhnt hatte, von den ersprießlichsten Folgen. Seitdem befinde ich mich auch nie besser, als in den heißesten Sommertagen, während das nasßkalte Wetter sehr nachtheilig auf meine Stimmung und auf meine Gesundheit einwirkt. Fettleibigen Personen dürfte ebenfalls eine Seereise und ein mehrjähriger Aufenthalt in den vereinigten Staaten sehr wohl bekommen. Ich bürgte dafür, daß sie hier bald laufen lernen. Starke Gewitter waren eben nicht häufig, aus dem Innern hörte man jedoch öfters von ihren verheerenden Wirkungen, wobei der Zeitungsschreiber nie unterließ, auf den Nutzen der Blitzableiter aufmerksam zu machen. Nur ein einziges Mal verhielt sich ein sehr heftiges lange über der Stadt, und bei dieser Gelegenheit regnete es dermaßen, daß das Wasser wie ein Strom in den Straßen floß. Das Klima soll gesunder seyn, wie jenes von New-York, obschon die Umgegend reichlich mit Sümpfen versehen ist. Das fürchterliche Feuergeschrei wird man bald gewohnt, um so mehr, da es auch hier in Volksbelustigung ausartet, wo dieses wie trunken durch die Gassen wogt, und die Brandstätte oft mit der Fackel gesucht wird. Eines Morgens ging in Kensington die Werkstätte eines Meubles-Schreiners im Feuer auf, bei welcher Veranlassung sich der Effect der hiesigen Lösch-Apparate in einem hellen Lichte zeigte. Das Wasser drang mit einer unwiderstehlichen Macht in die Schläuche, und wenn das Rohr unter das brennende Dach gerichtet wurde, flogen die Schindeln wie Hagel in der Luft herum. So gefährlich dieser Brand auch werden konnte, so war man doch binnen einer halben Stunde schon Herr des wüthenden Elements, und die Nachbarschaft außer Gefahr. Derjenige, in dessen Haus Feuer entsteht, muß eine verhältnismäßige Strafe bezahlen; und die erst ankommende Spritze erhält 5 Dollars Belohnung.

Die lieben Schweine überläßt man hier eben so dem blinden Zufall wie in New-York, nur mit dem Unterschiede, daß die hiesigen Einwohner keine Erlaubniß dazu haben. Fehlt es an Stallung, sind sie zu bequem oder zu geizig, die Pflege

dieses nützlichen Thiers zu übernehmen, oder fürchten sie den Geruch der Abgänge? Wäre es dann nicht besser, jede Unterhaltung derselben auf's strengste zu verbieten, damit doch die schönen Straßen nicht durch Dinge beschmutzt würden, die man dem Landmanne ungerechter Weise entzieht! Ein solcher Zwang ist aber dem Amerikaner unerträglich, und er duldet es lieber stillschweigend, wenn unversehens ein Konstabler oder Polizeibeamter mit einem zweispännigen Wagen und einigen schwarzen Gehülften, erscheint, in der Geschwindigkeit eine beliebige Anzahl von Schweinen aufrafft und davon fährt. Nach den Eigenthümern wird nicht gefragt, sie kennen ja das Gesetz.

Selten fehlt es in der einen oder der andern Straße an Volksbewegungen, welche indes keinen gefährlichen Charakter tragen, und wobei man öfters erstaunen muß, mit welchem Eifer sich die Amerikaner der unbedeutendsten Dinge annehmen. Ein öffentlicher Betrüger, ein Dieb, wenn er auf frischer That ertappt wird, muß befürchten, von dem wüthenden Volke gesteinigt zu werden; aber auch einer andern ganz unschuldigen, und doch sehr verhassten Menschenklasse, den Steuerdienern, wird zuweilen arg mitgespielt. Jeder Bürger von einem gewissen Alter muß jährlich einige Tage den Milizenübungen beiwohnen, und weil der Congress eine Geldstrafe über die Ausbleibenden verhängt hat, so erscheinen immer nur äußerst wenige. Das Volk will sich durchaus nicht zu dergleichen zwingen lassen, alles soll freiwillig und *con amore* geschehen. Da man sich nun zum Voraus unterrichtet, an welcher Stunde der Amtsbote erscheint, um die Straf gelder zu erheben, so stehen bei allen Thüren Körbe mit faulen Gegenständen mancherlei Art in Bereitschaft. Kaum läßt er sich auf der Straße blicken, so wird er von hinten und vorne damit bombardirt, und öfters, ehe er noch einen Cent eingenommen hat, so garstig in die Enge getrieben, daß er sich in die schmutzigsten Winkel verfrischen muß; ja man hat Beispiele, daß deren in heimlichen Gemächern erstickt sind.

Eine anderweitige sehr komische Erscheinung bilden die Inspirirten, Männer, welche vom heiligen Geist getrieben, auf den Straßen und Plätzen gar erbauliche Kanzelreden halten, und öfters ein zahlreiches Auditorium haben. Völlig betrunkene

Personen sieht man selten, und nie habe ich bemerkt, daß einer, wie in Deutschland, von der muthwilligen Jugend verfolgt und gemißhandelt wurde; das einzige Beispiel der Art sah ich bei meinem zweiten Aufenthalte in New-York, wo sich ein besoffenes altes Weib in der Chatam-Street herumtrieb, der man von hinten eine moderne Schnürbrust, in Gestalt eines langen Brettchens angelegt hatte, so daß sie gezwungen war, grade zu gehen; ihre vergebliche Bemühungen, sich davon frei zu machen, erregten ein erschütterndes Gelächter.

Den 25ten kam auch der Hamburger Komptoirist; er war grade so weit wie vor 3 Wochen, doch zur Handarbeit noch nicht reif. Wir saßen eben beim Wein, und unterhielten uns von den köstlichen Aussichten, die unsrer harzten? Schlechter wie hier können wir's anderwärts auch nicht treffen, »be-theuerte er plötzlich mit einem gewichtigen Fluche,« und so kamen wir auf den lustigen Einfall, weiter in's Innere zu wandern. Den folgenden Tag sollte die Reise schon vor sich gehen, aber am Abend erhielt unser Kollege die Nachricht von einem kleinen Gewinn in der Zahlen-Lotterie, und da er sich nun vom Collecteur beschwären ließ, für sein Geld neue Nummern zu nehmen, so mußte das Nähere hierüber abgewartet werden. Falls das Resultat unsern bescheidenen Wünschen entsprechen möchte, wollten wir ungesäumt diesem unseligen Lande den Rücken kehren, und mit dem Pacquetbot über Havre einen brillantesten Recours nehmen. Es erfolgte aber nichts! und nun wurde der 28te definitiv zur Abreise bestimmt. Um 7 Uhr Morgens packten wir auf; der Hamburger trug mein Gewehr, Jagdtasche und Munition; mein Sohn einen Kasten mit reiner Wäsche und Bücher, und meine Wenigkeit das Futteral, worin sich die Guitarre, 2 Flöten und Musikalien befanden. Die andern Kostgänger brachen bei diesem Anblick in ein lautes Gelächter aus. Izig begleitete uns fast eine Stunde weit, bis auf die große Straße nach Pittsburg; er war von seinen Glaubensgenossen neuerdings mit einer kleinen Summe beschenkt worden, so daß er sich für etwa 10 Dollars diverser Stahlwaaren kaufen konnte, worüber ich ihm unterwegs noch die nöthige Berechnung machte. Wir trennten uns mit der Abrede, daß er den folgenden Morgen auf derselben Straße nachkommen

solle, und daß wir in Lancaster einige Tage auf ihn warten würden.

Nun schritten wir muthig über die Skunkkill Brücke und die romantischen Hügel, welche die Ufer dieses Flusses befränzen; dann eine lange Strecke zwischen Maispflanzungen, Wiesen und Kleefelder hindurch, bis wir einen Wald erreichten, wo das mitgenommene Frühstück verzehrt, und die Kraft unsrer Waffe erprobt wurde. Berg auf und ab, durch die drückendste Hitze weiter, bis uns endlich der Durst zwang, in die Wohnung eines Pflanzers zu treten. Ein freundliches Mädchen reichte uns eine hinlängliche Menge Milch und Brod, und als wir demnächst nach der Zecher fragten, erwiederte die Hausfrau, es wäre schon gut, wenn wir dem Kinde da eine Kleinigkeit geben wollten. *) Ich reichte ihm 10 Cents, und so ging die Reise weiter. Nachdem wir an mehreren, isolirt liegenden Häusern vorüber, und durch wahrhaft romantische Thalgründe gekommen waren, blieben wir zu Mittag in einem schattigen Hochwalde liegen, worin sich eine Menge Spechte, und eine zahlreiche Gattung andrer Vögel herumtrieb, die über den ganzen Körper aschgrau, unter dem Schwanz aber purpurroth waren. Den Hunger stillten wir vorläufig mit Obst und schmackhaften Beeren, welche im Ueberflusse herumwuchsen. Der Hamburger war bereits äußerst müde, so daß wir ihn kaum wieder auf die Beine bringen konnten. Als wir aufbrachen, zog eine Frau mit ihrem etwa zehnjährigen Buben des Weges, und grüßte uns in deutscher Sprache. Sie erzählte, daß sie vor 12 Jahren hier eingewandert sey, und mit ihrem Manne auf einer kleinen Anlage, 5 Stunden jenseits der Chaussee, recht vergnügt und zufrieden lebe. Ein solches unvermuthetes Zusammentreffen mit Landsleuten, in einem so weit entfernten Erdtheile hat einen unbeschreiblichen Reiz! Nachmittags hielten wir probweise in mehreren an der Straße liegenden Schenken; Brandy (Brandwein) und Butterbrod, das Billigste, was man nur fordern konnte, war theurer als in Philadelphia selbst, und außs gradewohl in die Privathäuser zu laufen, dazu waren wir noch zu stolz. So hinkten wir bis zur scheidenden Sonne

*) Also umsonst und — bezahlt.

fort, wo wir bei zwei Hôtels anlangten, die am Saume eines dunkeln Waldes lagen. »Ich kann nicht mehr,« stöhnte der Hamburger, ich gehe zurück; zudem bin ich krank, und mein Uebel verschlimmert sich durch das Marschiren immer mehr. *) Das hätten Sie mir wohl zu Hause sagen können, erwiederte ich ihm mürrisch,« und mein Sohn wollte unter keinen Umständen daran. Wir gingen indessen in einen der beiden Gasthöfe, ließen uns Porter und Brod geben, und streckten uns auf die umherstehenden Bänke. »Das Ding geht nicht,« schrie der Patient wieder, als er nach einer kurzen Ruhe von der Bank fiel; »es ist Mondschein, und kühles Wetter, ich packe auf!« Ich erwog die Leichtigkeit unsers Beutels, die problematische Gastfreiheit der Bauern, und die unzähligen Schwierigkeiten, die sich dem Gelingen unsers Plans entgegenstellen konnten; zudem hatten wir unsre besten Habseligkeiten in Philadelphia zurückgelassen. Nun, wenn's denn durchaus nicht anders ist, »sagte ich unwillig,« so gehen wir, aber erst morgen. Er ließ uns indessen keine Ruhe; wir mußten uns fertig machen, und so ging's mit Riesenschritten wieder links um. Wie der Schelm jetzt laufen konnte!

Es war eine wunderschöne heitere Nacht; der Vollmond lächelte so freundlich vom dunkelblauen Aether hernieder, und die Natur war so feierlich stille, daß wir Fußmenschen wirklich keine bessere Zeit hätten wählen können. Nur das schmerzte mich tief, daß alle die schönen Hoffnungen, die ich mir von diesem interessanten Ausfluge versprach, auf eine so kindische Art zu Grabe gingen. Ueberdies waren die Fußsohlen mit Blasen bedeckt, und die Kleider vom nächtlichen Thau und Schweiß ganz durchnäßt, als wir um 6 Uhr Morgens von diesem abentheuerlichen Zuge heimkehrten. Herr Klotz glaubte Geister zu sehen, als er uns die Thüre eröffnete; sein Gelächter zog bald alle andre Bewohner des Hauses herbei, und nun mußten wir ihnen so viel von Pittsburg und andern Städten erzählen, daß wir zuletzt nicht mehr wußten, wo wir die Lügen alle hernehmen sollten. Der arme Izig wird auch vergeblich nach uns geforscht haben!

*) Gott Amor hatte ihm in New-York einen bösen Streich gespielt.

Diese gescheiterte Expedition verursachte mir mehr Kummer, als eine gewöhnliche Philosophie ertragen kann. Dem Hauswirth war ich bereits einige Dollars schuldig geblieben, und wie verzweifelt fing ich an, über unsre trostlose Lage nachzudenken.

Unterm 30sten August schrieb ich an meine Frau, und ersuchte sie, mir auf's schleunigste eine Summe von 30 bis 40 Dollars zur Bestreitung der Rückreisefkosten zu übermachen. Dieser Brief traf am 26sten September in Düsseldorf ein; doch am 22sten October, wo ich wieder von New-York absegelte, war ich noch ohne einige Nachricht von den Meinigen.

Ich benutzte nun den kläglichen Rest unsers Vermögens, um einige lobpreisende Annonzen wegen Schnell-Essig und chemischer Fabrikation in die englischen Zeitungen einrücken zu lassen; die deutsche, der Telegraph, war schon seit mehreren Wochen eingegangen. Alles vergebens, es meldete sich Niemand! Den ersten Verdienst in diesem herrlichen Lande ließ mir mein Hauswirth zufließen, dem ich ein Orthhofft Wein auf Flaschen zog; er belohnte meine Mühe mit 2 blanken Dollars. Der Hamburger kam durch Empfehlung eines ihm ähnlichen Landsmanns *) als gewöhnlicher Arbeiter in eine Wachstuch-Fabrik, wo ihm zwar, ohne Kost, 4 Dollars Wochenlohn, jedoch mit der Weisung zugesagt wurden, daß an Regentagen nicht gearbeitet und solche oder andre Versäumnisse am Lohne abgezogen würden; überdies bleibe die Fabrik vom 1sten December bis 1sten März gänzlich geschlossen. So precaire und schmal dies Bröddchen auch war, so hätte ich doch gerne ein gleiches angenommen. Der Meister war ein Deutscher, ein ehemaliger Schönfärber aus dem Bergischen; das Geschäft selbst gehörte einem sicheren Dr. Uhlert, der außerdem noch eine Bleiweiß-Fabrik hatte, und lag jenseits Kensington, fast 1½ Stunden von der Cherry-Street, worin wir wohnten. Auf dem Wege dahin hatte ich öfters Gelegenheit, den berühmten Kollkäfer mit seinen Kugeln zu beobachten, dessen Herr Duden in seinem Werke sehr umständlich gedenkt.

Einige Freunde riethen mir nun in vollem Ernste, ein

*) eines Erzschoffenstechers.

Jahr Theologie zu studieren, und dann — Landprediger zu werden, woran es sehr mangle. Der Gedanke war wirklich belustigend, mich als einen streng reformirten Seelsorger auf der Kanzel zu erblicken, während meine treue Ehehälfte, mit welcher ich mich doch um jeden Preis wieder vereinigt hätte, bereits seit einigen Jahren zu der katholischen Kirche übergetreten war. Zur Bestreitung der Studien und der Unterhaltungskosten würde sich schon eine fromme Seele gefunden haben! Andre meinten, ich möchte nur in's Innere gehen; ein Mann von meinen Kenntnissen würde da bald eine Schullehrerstelle finden. Diese Offerte war wenigstens bequemer und ließ sich überlegen; ich erkundigte mich genauer. Ein solcher Kinderquäler steht sich in manchen Gegenden auf monatliche 12 bis 15 Dollars nebst freier Kost und Logis; das Unterrichtslocal und Kosthaus wechselt mit jeder Woche, und der Körper erhält alsdann eine reichliche Pflege. Das wäre alles recht schön, wenn nur der hindernde Bothe nicht nachkäme! Der Unterricht dauert nur für die 3 Wintermonate, und in den 9 andern kann sich das arme Schulfüchsllein umsehen, wo es mit Schreibern, Schneidern oder Tagelöhnern ein Stück Brod verdient. Die meisten sind auch deshalb Professionisten, und hin und wieder zugleich Künstler, die des Sonntags, wenn der Herr Pastor nach einem andern Orte zur Predigt geritten ist, ihren entzückten Zuhörern ein Capitel aus der Bibel vorlesen. Ich verzichtete also auf dies Glück, ohne indeß einzelnen jungen Leuten, die keinen bessern Ausweg sehen, ganz davon abrathen zu wollen.

Bei völliger Ebbe in meiner Börse war ich heute so glücklich, die sehr entbehrlichen Regenschirme zu Gelde zu machen; die 10 Dollars, welche ich nach langem Handeln und Anpreisen dafür erhielt, fielen leider auf einen unfruchtbaren Boden, und wenn ich die fälligen Passiva in Gedanken davon abzog, so war ihr Daseyn für mich nur eine sehr ephemäre Erscheinung. Das Abendboot von Baltimore brachte einen jungen Ostfrißländer mit seinem hübschen Weibchen und einem kleinen Kinde, welches die Sonne zuerst auf dem Oceane begrüßt hatte. Sie wollten über Pittsburg ins Innere der Wälder, und dort, entfernt von der argen Welt, und nur im Kreise ihrer Heerden, den beglückenden Bund der Herzen erneuern. Die Frau war

äußerst blöde, fast menschenschen, und wird sich sehr gut in die prachtvollen Hochwälder zu finden wissen; nur Schade, daß beide ein gar zu schwächliches Aeußere verriethen, was mit der Stellung neuer Colonisten in jener unkultivirten Gegend nicht zweckmäßig zusammentrifft. Das zärtliche Kleeblatt blieb 4 Tage in unserm Hôtel, während welchen der Mann, wie ich hörte, einen Kauf-Contract über 200 Morgen Landes abgeschlossen hat.

Die Zeitungen erzählten uns damals viel von Hungersnoth und Ueberschwemmungen im Arkansas-Gebiete und am Missouri. In vielen Städten des Westens hatte die Cholera gräßliche Verwüstungen angerichtet, auch hörte man häufig von tollen Hunden, Katzen und andern nichtswürdigen Geschöpfen, welche die menschliche Ruhe stören. An mehreren Orten waren ganze Familien vom Genuße der Milch gestorben, weil die Kühe giftige Kräuter gefressen hatten. Die schauderhaftesten Mordthaten und die niederträchtigsten Bubenstreiche sind durchaus nichts seltenes in den Freistaaten; wird aber der Delinquent ergriffen, so mag er auch nur der Welt Valet sagen. Der Galgen ist seine nächste Wohnung, und im Augenblick wo er dahin abgeführt wird, verkauft man auch schon eine gedruckte Beschreibung seines Lebens, Verbrechens und seines schmählichen Endes. Das treue Contersey, wie es in der Luft baumelt, fehlt nie auf dem Titelblatte, und dient dem Originale zum letzten Spiegel seiner sündenvollen Laufbahn.

Mitunter werden die verschiedenen Banken auch artig geprellt, und Diebstähle von 500 bis 3000 Dollars sind an der Tagesordnung. Zu den merkwürdigsten gehört indessen folgender Streich, welcher sich Anfangs September zutrug.

Ein wohlgekleideter Fremder tritt in eines der angesehensten Handlungshäuser und bittet, ihm 300 Dollars, die er an uncouranten Silber- und Gold-Münzen bei sich führe, gegen Landesgeld zu vertauschen. Man bedeutet ihm, daß man kein baares Geld liegen habe; aber der Schelm weiß sich zu helfen. Er spricht von gänzlichem Mangel an Bekanntschaft, von Furcht vor Betrügerei u. s. w. kurz, die alten Münzen werden aufgezählt, mit einem gewissen Verluste, den sich der Fremde gerne gefallen läßt, eingestrichen, und der Kaufmann gibt ihm

dagegen eine Anweisung auf eine Bank, womit er in Rechnung steht. Spornstreichs geht der Fremde damit nach Hause, fabricirt in der Geschwindigkeit und aufs täuschendste, 5 bis 6 solcher Papiere auf verschiedene Banken, im Gesamtwerthe von 14,000 Dollars, und ohne einiges Mißtrauen zahlt man ihm die Summen aus. Nachmittags schickt das Handlungshaus auf die Bank, auf welche es am Morgen die Anweisung von 300 Dollars ausgestellt hatte, um Gelder zu beziehen; man erstaunt und läßt demselben melden, es habe ja heute Morgen schon mehr als 1000 Dollars über sein Guthaben bezogen; wie sich die Sache verhalte? Das Räthsel löst sich bald, und man setzt eine Belohnung von 1000 Dollars auf die Entdeckung des Fremdlings. Wer ihn auffand, weiß ich nicht, aber man erwischte ihn 8 Tage nachher in dem Augenblick, als er nach Baltimore ausreißen wollte. Seine beide Söhne waren ihm bereits dahin vorangeeilt, um die Gelder in Wechsel auf Europa umzusetzen, und Plätze zur Ueberfahrt zu bedingen; kurz das ganze Nest wurde ausgehoben, und die Banken kamen größtentheils wieder zu ihrem Eigenthum. So glücklich sind sie indessen nicht immer, und der Gauner wäre ohne Zweifel mit seinem Schatze entkommen, wenn er sich gleich am Tage des Diebstahls aus dem Staube gemacht hätte.

Ich hatte zufällig einen ehemaligen Comptoiristen aus Sölingen kennen lernen, der einen reichen Compagnon zur Anlage einer Neusilber-Fabrik suchte. Dieser erzählte mir, daß er provisorisch in einer Steigbügel-Fabrik arbeite, wo er die Woche 4 bis 5 Dollars verdiene, und meinte, wir könnten das auch wohl versuchen. Nachdem er uns instruirte, wie man sich bei den Fragen des Werkmeisters, und bei der Arbeit selbst zu benehmen habe, gingen wir eines Morgens gleich nach dem Frühstücke hin. Die Fabrik lag über eine Stunde von unserm Wirthshause, und hätte in diesem Augenblick wohl noch ein Duzend Arbeiter plagiren können. Als wir dem Meister auf seine Frage, ob wir auch mit dem Feilen umgehen könnten, mit einem muntern Jess geantwortet hatten, stellte er Jedem an einen Schraubstock, wobei 2 Feilen und ein Paar Duzend messingene Steigbügel lagen, die eben aus der Form kamen. Von diesen mußten erst die vorstehenden Spitzen und überflüss-

sigen Stücke abgehauen werden, ehe man zum Rauh-Feilen übergehen konnte. Bei dem ersten Hammerschlage den ich darauf that, gab ich mir einen solchen Hieb auf den Finger, daß das Blut stromweise herausschoß. Ich rieb schnell etwas Feilstaub hinein, aber leider hatte es der hinter mir stehende Meister schon bemerkt, und schüttelte verdrießlich den Kopf über mein linksches Benehmen. Ich ließ mich indessen nicht irre machen, und ein gutherziger Neger, der neben mir arbeitete, lehrte mich bald die nöthigen Handwerks-Vortheile kennen. Meine Arbeit war gut, und gewann den Beifall des Meisters; als aber der Feierabend kam, hatte ich nur 10 und mein Sohn 12 Stück fertig, die wir ablieferten. Das machte im Verhältniß von 2 Cents per Stück, 44 Cents, oder noch nicht $2\frac{3}{4}$ Dollars die Woche für uns beide; wir gingen also nicht wieder hin. Ein Kaufmannsdienner aus Dresden, der versuchsweise mitgearbeitet hatte, war glücklicher oder schneller, aber alle seine Steigbügel waren verfeilt; der Meister zerbrach sie vor seinen Augen und warf die Trümmer unwillig in den Schrottkasten. O Ihr guten Amerikaner, was machen Euch die geldgierigen, unwissenden Ausländer für Kummer, und wie glücklich seyd Ihr, daß Ihr in Euren genügsamen Dampfmaschinen einen so reichen Ersatz dafür findet.

Der folgende Vorfall gewährt einen noch grelleren Contrast. Ein williger Deutscher arbeitet in einer Bürstenfabrik zu New-York und gibt sich die möglichste Mühe, seine Sache gut zu machen. Nach einigen Tagen reicht ihm der Meister 3 Dollars und — den Abschied. Mein Freund staunt, und fragt, ob er nicht mit ihm zufrieden wäre? „O ja!“ erwiederte jener, »Ihre Arbeit ist gut, aber die Fabrik kann nicht dabei bestehen. Auf dem Platze den Sie einnehmen, muß ich einen Mann haben, der wenigstens dreimal so viel in der Zeit verdient, wie Sie.« O Germania, Germania! wenn man in deinen Werkstätten doch auch solche Reden hörte, aber da lautet das Lied anders!

In der besagten Steigbügel-Fabrik war eine Menge Leute beschäftigt, von denen mehrere mit Grobfeilen 6 bis 7 und andere mit Feinfeilen und Poliren sogar 9 bis 10 Dollars

wöchentlich verdienten. Die Mehrzahl der neuen Ankömmlinge, die hier ihr Heil versuchten, ging in den ersten Tagen mißmüthig wieder ab, und selbst gelernte Schmiedegesellen konnten anfänglich nichts dabei aufstecken. Der Solinger hatte sich ein tiefes Loch in die rechte Hand gefeilt, und mußte aufhören; er verreiße auf acht Tage, um Arbeit in den benachbarten Papierfabriken zu suchen, kam aber ohne Trost und mit dem festen Entschlusse zurück, sobald seine Hand besser wäre, wieder an die Steigbügel zu gehen. Diese Armaturstücke waren für die merikanische Kavallerie bestimmt. Die Stellen, welche hin und wieder in den Zeitungen angeboten wurden, konnte ich theils nicht ausfüllen, theils waren sie meinem Hauptzwecke nicht entsprechend und so gingen allmählig alle Hoffnungen zu Grabe!

Was kann das Trauern helfen »bemerkte Herr Horstmann« der Amerikaner spricht: »helft Euch selbst, so wird Euch geholfen.« Sie müssen erst den letzten deutschen Pfennig hergeben, ehe Sie hier was verdienen wollen; zum ärmsten Bettler müssen Sie werden, und die Melonen-Schalen von der Straße fressen, ehe Sie hoffen dürfen, zu etwas zu kommen!« Dann erzählte er mir mehrere Beispiele von hiesigen Fabrikanten und Kaufleuten, die jetzt für reich galten, die auch erst das mitgebrachte Vermögen verlaborirt und demnächst einige Jahre das elendeste Leben herumgeschleppt hätten, bis sie nach und nach zu richtigern Ansichten, und zu einer sichern Erwerbsquelle gelangt wären. Ich würde ja ein Verbrechen an meinen deutschen Mitbrüdern begehen, wenn ich ihnen diese bittern Wahrheiten verschweigen wollte; es liegt auch keine Uebertreibung darin zum Grunde und ich beharre fest bei meiner Ansicht, daß der deutsche Fabrikant, Künstler und Kaufmann in keinem Lande mit so vielen Schwierigkeiten zu kämpfen hat, um sich eine, nur einigermaßen erträgliche Existenz zu verschaffen, als gerade in den nordamerikanischen Freistaaten. Einzelne Glücksritter und ausgesuchte Genie's können diese auf allgemeine Erfahrung begründete Thatsache nicht umstürzen.

Am 19ten September traf auch der kleine Ißig von seiner Landreise wieder ein. Außer seinem zurückschreckenden Neußern, und seiner völligen Unkenntniß der englischen Sprache, hatte

ein unglückliches Zusammentreffen mit einer Masse hartherziger Concurrenten so nachtheilig auf seinen Schacher gewirkt, daß er die mitgenommenen Artikel theils gar nicht anbringen konnte, theils, um nur etwas Geld in die Finger zu kriegen, mit 50 Prozent Schaden verkaufen mußte. Aus Noth hatte er acht Tage bei einem Bauer für die bloße Kost gearbeitet, dem Manne aber nicht genügen können; dann bot sich ihm eine Gelegenheit dar, als Aufseher einer Brandtweinbrennerei in der Art unterzukommen, daß er von jedem Gallon fertiger Waare eine gewisse Gebühr erhalten, dagegen aus einem gegebenen Quantum Getraide auch ein bestimmtes Maaß Brandtwein gewinnen, und die nöthigen Arbeiter aus seiner Tasche bezahlen müsse. Ich hätte als Practiker den Vorschlag ohne Zweifel angenommen, und vielleicht mit Vortheil durchgeführt; unserm Izig, dem Theoretiker, war er zu kritisch, und er ging lieber nach dem hübschen Philadelphia zurück; das Landleben und die Peitsche der Bauern schien überhaupt seine Liebhaberei nicht zu seyn. Nach und nach kamen noch mehrere Mitglieder unserer Raumpflichtgesellschaft, und das freundliche Strasburg-Hôtel verwandelte sich bald in ein Café aux larmes. Der Rostocker Töpfer hatte seine langen Beine etwa 40 bis 50 Stunden ins Innere geschickt, und fand — nirgend Arbeit; der Windmüller, der erst in New-York mit dem Hamburger einen Lumpenhandel anfangen wollte, war à la Izig mit Manufacturwaaren herumgezogen, und hatte kaum noch so viel übrig, um zu Wasser nach New-Orleans reisen zu können. Der Hutmacher und mehrere andere Professionisten des H..... dienten in New-York bei den Dampfbooten; kurz, außer den Landleuten, welche sich ankaufen konnten, und einigen Tagelöhnern, die gleich ins Innere wanderten, waren wohl nur äußerst wenige unsrer zahlreichen Leidensgefährten in ihrem eigentlichen Wirkungskreise untergebracht. Am zweckmäßigsten hatten sich die beiden Brüder, die Hamburger Zuckersieder, benommen; als sie sahen daß in New-York nichts für sie los war, gingen sie ohne Anstand nach Trenton in New-Jersey, wo ein Kanal angelegt wurde, und wühlten hier einen Monat bis an die Knie im Sumpfe. »Die Arbeit ist nicht zu schwer,« sagten sie, und die Kost reichlich und gut; mehr Brandtwein als wir trin-

fen mochten, und auch gute Schlafstellen. Da arbeiten junge Leute aus allen Ständen, Kaufmanns- und Doktors-Söhne, Studenten, Professionisten u. s. w. und von allen Nationen. Trifft einen das Unglück krank zu werden, so bekommt er zwar noch einige Tage die nöthige Verpflegung, aber die versäumte Zeit, wenn sie am Schlusse des Monats über einen Tag beträgt, wird am Lohne abgezogen. Wer den vollen Monat (ausschließlich der Sonn- und Feiertage) gearbeitet hat, erhält nebst Kost und Logis 15, jene aber, die nicht im Wasser stehen, nur 13 Dollars.« Nachdem sie auf diese Art mehr als nöthig zusammen hatten, um die Reisekosten bestreiten zu können, wollten sie ebenfalls zur See nach New-Orleans, wo sie, wie man ihnen versicherte, reichliche Arbeit in ihrem Fache, und $1\frac{1}{2}$ bis 2 Dollars Taglohn erhalten würden. Es waren starke gesunde Burschen und wenn sie den verderblichen Wirkungen des Klima's entgehen, so können sie dort ihr Glück machen. *) Den folgenden Morgen wollte ich selbst nach dem Kanale, um versuchsweise einen Tag zu arbeiten, im Augenblick aber als sich das Dampfboot nach Burlington in Bewegung setzte, besann ich mich — anders, und sprang wieder aufs Land. Das Schicksal wollte meinem kränklichen Leichname die harte Probe ersparen.

In diesen Tagen waren auch einige neue Kostgänger eingetroffen, von denen besonders zwei Burschen aus dem Sächsischen Erwähnung verdienen. Der eine, seines Zeichens ein Steinmetz, war ein Erz bon-Vivant und wie sich bald auswies, ein — großer Windbeutel. Seiner Aussage nach hatte er sich einige Monate bei den Bauern in Pensylvanien herumgetrieben; das frühe Aufstehen, die schweren Arbeiten in der Scheune und auf dem Felde, und das ewige Antreiben der Colonisten, sich besser zu regen, hätten ihm aber dieses saure Brod zeitig verleidet. Um so räthselhafter war uns sein jetziges unthätiges Leben, und da er trotz seiner fortwährenden Prahlereien, daß ihm die vortheilhaftesten Stellen angeboten wären und daß er mit einer hübschen Amerikanerin verlobt sey, die

*) Mein Sohn schreibt mir unterm 4ten August 1834, daß sie wieder nach Philadelphia zurückgekehrt sind.

er nächstens heirathen wolle, doch keine Arbeit annahm, so mußten wir daraus schließen daß er entweder vermögend seye, oder eine geheime Quelle habe, die ihm die Mittel zu seiner unsinnigen Verschwendung darbiete. Ferner erzählte er uns, daß er einst 3 Wochen in New-Jersey gearbeitet, und dort mit gewöhnlichem Steinhauen in der kurzen Zeit eine Summe von 54 Dollars verdient habe. Er war damals mit einem Holländer in Bekanntschaft gerathen, der die Kunst verstand, die hier gebräuchlichen Mühlsteine zu machen, welche aus 12 Stücken zusammengesetzt werden. Dieser kam öfters zu Kloß und hatte immer die Taschen voll Geld; beide wurden nun wieder die innigsten Freunde und benahmen sich dabei so geheimnißvoll, daß man mehr als einen gewöhnlichen freundschaftlichen Umgang vermuthen mußte. Sie thaten nichts als zechen, spielen und promeniren. Der Holländer logirte in einem andern Hôtel; plötzlich wird er aus diesem abgeholt und arretirt, sein Freundchen, der ihm einen Brief besorgen wollte, ebenfalls, dieser indessen nach einigen Tagen wieder seines Arrestes entlassen. Mittlerweile erfuhren wir auch, wie die künstlichen Mühlsteine gemacht wurden, welche einen so reichen Gewinn abwarfen. Die eigentliche rechtliche Bereitungsart blieb uns freilich ein Räthsel, mit der modernen hatte es jedoch folgende Bewandniß. Unser Pärchen besuchte zuweilen einen alten Franzosen, dem es schon früher in Amerika nicht gewollt hatte, und der eben aus Frankreich zurückgekehrt war, um es mit einer Schnapschenke aufs Neue zu wagen. Wenn dann der zutrauliche Alte die Augen verwandte oder mit einem Andern sprach, so fuhr die geläufige Hand des Holländers schnell in dessen Cassette, und zuletzt gar mit einem grausamen Griff in das offene Koffer, welches in einem Säckchen die letzte Stütze des Armen verbarg.

Ich erinnere mir nicht genau, wie der Dieb — leider zu spät — entdeckt und verhaftet wurde, denn von dem Gelde war wenig oder nichts mehr vorhanden. Der Steinmey behauptete, in der Sache unschuldig zu seyn, und er habe sich nur zu dem Holländer gehalten, um dessen Kunst — zu erlernen. Wohl uns, wenn wir alle ähnliche Subjekte nach der Neuen-Welt schicken könnten!

Der andere Sachse, erst eben aus E. angekommen, verstand so zu sagen — alles, und führte ein geschriebenes Receptenbuch bei sich, in welchem sogar das Mittel — Wind zu machen, sonst aber kein gescheiter Gedanke enthalten war. Gleich in den ersten Tagen prahlte er mit mehreren herrlichen Stellen, die ihm als Wollfärber in Tuch-Fabriken offerirt seyen, während ich einen bejahrten, aber vielleicht sehr geschickten Mann kannte, der Monate lang vergebens um einen solchen Posten sollicitirte, und endlich aus Noth als Arbeiter in eine Glashütte trat. Eines Abends fällt unser Tausendkünstler wie unsinnig mit der Nachricht ins Haus, daß er ein Engagement angenommen habe, das in der Welt nicht besser seyn könne. Ein alter Mann, ohne Kinder, der eine große Leimsiederei und noch sonstige Geschäfte betreibe, wolle ihn quasi als eigenes Kind aufnehmen; Malaga und Madera, kurz alle Herrlichkeiten der Erde seyen dort an der Tagesordnung, und außerdem würde er täglich noch 2 Dollars an baarem Gelde erhalten. Dafür brauche er nichts weiter zu thun, als den hellgelben Leim zu kochen, dessen Bereitungsart seinem Alten noch ein Geheimniß wäre; der neue Fabrikations-Plan sey schon entworfen, und die alten Gebäude sollten nächstens abgerissen werden. Einige Tage vor meiner Abreise nach New-York, besuchte ich ihn in seinem Palais. Der Held war beschäftigt, eine Art Hecke auszurotten! Das thue ich zu meinem Vergnügen, »sagte er ziemlich kleinlaut,« hier kommt das Fundament der neuen Fabrik zu stehen! Ich dachte das meinige, und ging zu seinem Prinzipal, einem wirklich sehr freundlichen, ziemlich bejahrten Deutschen, Namens Katz aus der Gegend von Hanau. Nachdem wir beim Glase Grogh nähere Bekanntschaft gemacht hatten, fragte ich ihn, ob er schon von dem hellen Leim hätte kochen lassen, und wie er ausgefallen sey? Ach, »sagte er,« der junge Mensch da hat einen kleinen Probe-Sud gemacht, der eben so braun geworden ist, wie gewöhnlich. Jetzt bin ich Selbst an einem neuen Versuche, ohne indessen ein besseres Resultat hoffen zu wollen. Ich gebe ihm wöchentlich so viel, daß er die Kost bezahlen kann, wünsche aber recht sehr, daß er bald eine andere Stelle finden möge. Während diesem Gespräche kamen einige deutsche Leimsieder-Gesellen, die Kundschaft

suchten, aber ohne weitem Trost in eine benachbarte englische Siederei verwiesen wurden. Ich versprach dem Meister nach meiner Zurückkunft in Deutschland genaue Erkundigung über jene Bereitungsart einzuziehen, habe aber bis jetzt nur erfahren, daß man Hasenfelle dazu verwendet, und ihm dieses durch meinen Sohn mittheilen lassen. Er bedauerte meine kritische Lage, und drückte mir beim Abschiede 2 Dollars als ein kleines Andenken in die Hand.

An der Hecke erwartete mich der moderne Gärtner. »Nun, was sagt mein Alter, will er bald bauen lassen? Nicht wahr, das ist ein prächtiger Mann!« »Davon hat er mir nichts vertraut,« erwiderte ich ihm, aber sonst so einiges, was ich wirklich nicht erwartet hätte. Ich sehe wohl ein, »fuhr jener ganz kleinmüthig fort,« es hat hier doch keine Art; da unten an der Straße wird eine Brücke gebaut, und es sind einige charmante junge Leute in meinem Kosthause, die mit daran arbeiten, aber jetzt ist kein Platz mehr offen, und ich weiß auch sonst nirgend wohin! — Er bat mich seiner zu gedenken, falls ich von New-York aus in die nördlichen Provinzen gehen würde; da dies aber nicht geschah, und meine eigene Plane durchweg scheiterten, so ist er vermuthlich auch nach seiner Vaterstadt zurückgekehrt. Der Posamentier war bei meiner Abreise von Philadelphia in der zweiten Condition, und zwar nach seiner Angabe mit so vortheilhaftem Gehalte, daß er seine Uebersiedelung nicht zu be-
reuen braucht.

Unter den vielen Lehrlingsgesuchen, die bisher in den Zeitungen angeboten wurden, befand sich noch keines, das meinem Sohne so recht von Herzen gefallen wollte. Er wäre gern Instrumentenmacher geworden, aber die deutschen Meister dieses Fachs, die ich nach der Reihe mit ihm besuchte, und die ihn sonst gerne genommen hätten, konnten keine andre Subjekte gebrauchen, als welche die nöthigen Vorkenntnisse in seiner Schreinerarbeit besaßen. Leider kannte ich keinen bedeutenden deutschen Künstler dieser Art; mit den amerikanischen war nicht zu sprechen, und meinen Freunden fehlte es an Zeit, einige Wege deshalb mit mir zu wagen. Ich benutzte daher ohne Anstand eine Annonce, wo man 2 Lehrlinge in eine Kammmacherei suchte, wurde vom Eigenthümer des Geschäfts an den

Werkmeister gewiesen, und fand an demselben einen gemüthlichen, freundlichen Mann, der ziemlich gut deutsch sprach. Mein Sohn, im Alter von 16½ Jahren, von starkem gesunden Körperbau, gefiel ihm ausnehmend wohl, und die Sache war bald richtig. Er mußte sich nach den Landesgesetzen verbindlich machen, bis zum zurückgelegten 21sten Jahre Lehre zu stehen, mit dem Vorbehalt, daß ihn sein Meister alsdann, wenn er bleiben wollte, eine Zeitlang als Gehülfe im Geschäft behalten müsse. Den Mittagstisch sollte er vorläufig beim Meister, und außerdem noch für die ersten 6 Monate wöchentlich 2 Dollars erhalten, um die weiteren Bedürfnisse bestreiten zu können. Für die zweiten 6 Monate 2½ und demnächst bis zu Ende der Lehrzeit wöchentlich 3 Dollars, mit der reizenden Aussicht, nach und nach durch Fleiß und Aufmerksamkeit, ½ bis zu 2 Dollars wöchentlich überverdienen zu können. *) In dieser Fabrik wurden bloß glatte Aufstecke- und große Seitenkämme von Horn verfertigt; eine Dampfmaschine besorgte alle Einrichtungen, wodurch Menschenhände erspart werden konnten, und überdies arbeiteten noch 30 Männer und 10 Frauenzimmer an diesem einfachen Artikel. »Die deutschen Gesellen sind schlechte Leute,« sagte der Meister, »wenn man sie noch so gut bezahlt, und sie können in einer andern Fabrik eine Kleinigkeit mehr verdienen, so laufen sie ohne vorherige Anzeige heimtückisch davon, und lassen die Arbeit im Stich.« Die Hörner sind von erstaunlicher Größe, und kommen theils aus Süd-Amerika, theils von den Antillen; die Abschnitte derselben, die sogenannten Büffelspizen, in schwarzgrauer Farbe, ganz Kern und von 5 bis 8 Zoll Länge, werden im Frühjahr und Herbst parthienweise aufgekauft, und das Hundert, etwa 40 \mathcal{R} schwer, im Durchschnitt mit 1½ Dollars bezahlt. Die meisten gehen nach London und Hamburg. Schildkröten-Kämme wurden hier gar nicht verfertigt, das Pfund bester großen Schale kostet 16 Dollars, was wohl so ziemlich mit den europäischen Preisen übereinstimmen wird. Die Gesellen verdienen in dieser Fabrik 7 bis 8 Dollars wöchentlich, ohne Kost.

*) Er schreibt mir in seinem Briefe vom 4ten August 1834, daß er sich wöchentlich im Durchschnitt auf 4 bis 5 Dollars sehe.

Nach zurückgelegten 6 Probewochen sollte dem Gebrauche gemäß ein notarieller Lehrcontract aufgesetzt werden, da ich um diese Zeit aber schon wieder in England war, so ist es bei der bloßen Absprache geblieben. Wenn das reifere Alter öfters mit sehr unrichtigen Ideen den Boden der neuen Welt betritt, und selbst die durchdachtesten Entwürfe an der eisernen Kraft der Verhältnisse scheitern, so müssen wir dagegen mit Freude auf das Loos der Knaben und Jünglinge blicken, welche das Schicksal, oder ihr eigener freier Wunsch in jene Hemisphäre versetzt hat. Es gibt in Europa kein Land, wo man einen Trupp Knaben so leicht und so vorthellhaft unterbringen kann, als hier, besonders wenn sie vorher englisch gelernt haben, und ein gesundes starkes Aeußere verrathen. Der Familienvater, wenn er deren auch ein Duzend herüberführt, kann ihrentwegen ganz außer Sorgen seyn, man sucht sie bereits vom 10ten bis 12ten Jahre an, in Handlungen, Fabriken, Buchdruckereien und bei Professionisten aller Art, und wenn er sich nur des allgemein üblichen Weges der öffentlichen Blätter bedient, so sind sie binnen acht Tagen alle in Thätigkeit. Zuweilen fordert man wohl, daß sich die Eltern an demselben Orte aufhalten sollen, wo das Kind in der Lehre steht, und auch Verantwortlichkeit für dasselbe; erlauben dies aber die Umstände nicht, so nimmt man es damit nicht so genau. In den meisten Stellen erhalten die Lehrlinge Kost, Logis, Taschengeld und vollständige Kleidung, auch haben sie nach den Landesgesetzen, was man so nennt, ein großes Recht. Der Lehrherr muß sie mit Anstand behandeln, und darf sie nicht schlagen; sie brauchen keine andre Arbeit zu thun, als die zu ihrem Geschäft gehört, und was dergleichen Vorzüge mehr sind, die ich nicht alle namhaft machen kann. Welcher Zeitpunkt ist endlich wohl geeigneter, das Land lieb zu gewinnen, und sich hinsichtlich der Sprache und Sitten zu einem ächten Amerikaner auszubilden, als jener der feurigen Jugend, wo das Herz sich noch warm für alle Eindrücke öffnet. Der Ausländer hingegen, der sich hier nicht als ein neu gebornes Kind betrachten, und alle Gewohnheiten und Gebräuche dieses Volkes zu eigen machen will, wird und kann nie in diesem Lande heimisch werden.

Der bereits früher erwähnte New-Yorker Fußkünstler hatte mir gleich anfänglich einen deutschen Schneider empfohlen, einen braven guten Mann, der außer seinem Gewerbe noch eine kleine Schenke hielt, und nur eine englische Meile von der Kammfabrik wohnte. Dieser nahm meinen Sohn für 1½ Dollars in Kost und Logis, so daß er in den ersten 6 Monaten, wöchentlich ½ Dollar für Taschengeld erübrigen konnte. Mit den Kleidungsstücken sah es freilich noch übel aus, da ihm alles zu eng wurde, an neue Anschaffungen in unsrer bedrängten Lage nicht zu denken, und nichts Bestimmtes deshalb mit dem Lehrherrn festgesetzt worden war. Der Haupt Sorge indes überhoben, ließ ich ihn am 23ten September seine Lehrzeit antreten, und ob es ihm gleich in den ersten Tagen sehr sauer erschien, so ging's doch bei meiner Abreise schon um vieles besser, und auch sein Meister war völlig mit ihm zufrieden; dies Zeugniß beruhigte mich um so mehr, da jener nicht das mindeste Interesse hatte, mir oder meinem Sohne zu schmeicheln.

Theils weil wir bei Kloz noch mit 5 Dollars in Rückstand waren (wofür ich meinen Koffer verpfändete,) theils weil ich gern in der Nähe seyn wollte, blieb ich nun mehrere Nächte bei meinem Sohne. In dieser geldarmen Zeit mußte ich meinen Hunger so gut es gehen wollte, mit Obst und Brod zu stillen suchen. Des Abends traf ich zuweilen mit einem Landsmanne aus Siegburg zusammen, der einige Jahre unter der Kaiserlichen Garde in Rio de Janeiro gedient hatte, und bei der letzten Revolution, mit Mühe der Wuth des Volks entronnen, nach Philadelphia geflüchtet war. Der Mann hatte eine gute Erziehung genossen, und dennoch mußte er jetzt zu einem sehr unästhetischen Metier seine Zuflucht nehmen; er fuhr mit dem Schiebtarren in den Kohlenmagazinen! Wenn grade viele Zufuhr und anhaltendes trocknes Wetter war, konnte er, wiewohl nicht ohne unglaubliche Anstrengungen, 5 bis 6 Dollars, öfters aber auch kaum so viel in der Woche verdienen, um das Kostgeld bestreiten zu können. »Noth bricht Eisen, und Handarbeit macht hier keine Schande,« dachte ich, als ich auf den Nachmittag in das Magazin ging, wo mein Freund mit vielen andern Deutschen aus allen Ständen, Eingebornen und

Schwarzen arbeitete. Ihr Hemd war natürlicherweise von der Farbe des Stoffs, womit sie umgingen, und der Schweiß floss ihnen in wohlthätigen Strömen am Körper herunter. Rasch warf ich die Oberkleider ab, nahm einen Karren zur Hand, und schloß mich dem Zuge an. Bald war ich von den Andern nicht mehr zu unterscheiden. Man glaube aber darum nicht in diesen Magazinen mit dem gewöhnlichen deutschen Schlendrian auszureichen; es fehlt nicht an Aufsehern, welche fleißig darüber wachen, daß jeder seine Schuldigkeit thut, und Subjekte, die ihnen zu jung, oder zu schwach scheinen, werden gar nicht angenommen. Um 7 Uhr war Feierabend, kaum konnte ich den Rücken wieder grade biegen, und Hemd und Hose klebten mir auf dem Leibe, als ob ich durch's Wasser gebadet wäre. Ganz erschöpft und zerschlagen ging ich um 11 Uhr mit meinem Landsmanne in dessen Kosthaus, wo noch eine Anzahl solcher Leidensbrüder bei der Flasche und einem trostlosen Whiste versammelt waren. Das niedrige Dachzimmer enthielt 4 Schlafstellen, jede zu 2 Mann; Bettwerk und Leintücher ganz vom Kohlenstaube geschwärzt, und ein erstickender Dunst in dem engen Raume. Eine Menge Ungezieser, kein Licht, kein Nachtgeschirr, und ein trockenes Gewitter über unserm Haupte, dessen zischende Strahlen öfters die unsaubern Lagerstätten erhellten; dabei der Gedanke an die morgende Arbeit! — Nein! rief mir eine innere Stimme entgegen, »lieber den Tod, als länger in dieser nichtswürdigen Lage, es muß und es soll anders werden!« Mit diesem Gedanken warf ich mich in die Kleider, und schlich leise aus dem Hause. Es war 2 Uhr. Eine Zeitlang schritt ich durch die öden langen Straßen der Stadt, ohne von Jemand angehalten zu werden, bis ich endlich vor Ermüdung auf einen Tisch unter den Fleischhallen der Marktstraße niedersank. Ich mochte kaum eine halbe Stunde geschlafen haben, als ich mich am Kragen gefaßt fühlte, und einen Watchmann, oder Nachtwächter vor mir erblickte, der mich mindestens für einen — Laugenichts hielt, und mir mit gebietender Stimme befahl, das — Feld zu räumen. Daß ich augenblicklich gehorchte, wird Niemand bezweifeln, obschon der allenfallsige Arrest vielleicht zu meinem Vortheil gewesen wäre. Hätte der strenge Republikaner gewußt, was für ein unschuldiges

Schlachtopfer da auf der Bank lag, so würde er mich gewiß nicht in meiner Ruhe gestört haben.

Um 6 Uhr ging ich zu meinem Sohne, reinigte das menschliche Exterieur von dem gestrigen Unflath, und suchte mir dann auf gut Glück ein andres Kosthaus. Ich war in der tödtlichsten Verlegenheit um das liebe nackte Leben, denn die bessern Kleider, durch deren Verkauf ich noch einige Dollars lösen konnte, steckten in dem verpfändeten Koffer. Um Mittag komme ich an einem amerikanischen Boarding (Kosthaus) vorüber, wo man sich eben zu Tische setzt, ich trete ein, und lasse mir's schmecken. Nach Tisch frage ich, ob ich hier bleiben könne, und reiche dann der Wirthin meinen letzten halben Dollar zum Unterpfand. Die Frau sprach etwas deutsch, ihre Töchter und ihr Mann aber nur englisch. Letzterer, schon ziemlich bei Jahren, stellte sich äußerst zuvorkommend gegen mich, und ich lernte den Nachmittag und auf den Abend durch seine Bemühungen viele englische Worte und Redensarten. Mein Tischgenosse sprach deutsch, die Speisen waren sehr gut, und der gar zu aufmerksame Wirth theilte mir immer die besten Stücke zu. Was soll diese Auszeichnung bedeuten, dachte ich bei mir selbst, ohne die wahre Ursache eines so feltfamen Benehmens zu errathen. Dem folgenden Tag benimmt er sich noch weit freundlicher, fast friedend, und zeigt mir eine Handvoll neuer halben Dollars, mit einer Miene, als wenn er sagen wollte, Sie haben nur zu befehlen! Mit jeder Stunde wurde es mir unheimlicher in diesem Hause; ich schwieg indessen und hielt meine innere Gefühle zurück. Gegen Abend mußte ich leider eine Entdeckung machen, die mich mit dem gerechtesten Unwillen erfüllte; ich drohte die Sache augenblicklich vor die Behörde zu bringen, und den saubern Herrn Gemahl der verdienten Strafe zu überliefern. So wenig es mir auch mit dieser Drohung Ernst war, so zweifelte die Wirthin doch nicht im Mindesten daran; sie bat mich, ihr Haus nicht in einen solchen Mißkredit zu bringen, sie bat so flehentlich, so rührend, daß ich mich endlich erweichen ließ. Wohlan Madame, »sagte ich,« ich will schweigen, aber ich hoffe, Sie werden es zu erkennen wissen. Sogleich zahlte sie mir 10 Dollars auf den Tisch, und 5 andre wollte sie folgenden Mittags an einer, von mir zu bezeichnenden Stelle nachbringen.

Sie hat reblich Wort gehalten, wiewohl ich, wenn es auch nicht geschehen wäre, keineswegs darum gemahnt haben würde.

Es schien, als ob mich der Himmel absichtlich in dieses Haus geführt hätte, um einem nichtswürdigen Menschen eine Lehre zu geben, und meine Kasse von einem völligen Bruche zu retten. Der erste Gebrauch, den ich von meinem Glück machte, betraf die Anschaffung von Perkussions-Schlössern zu meinem Gewehre, das mit den bisherigen Steinschlössern ganz unverkäuflich war. Dann nahm ich den geringen Rest meiner Kleidungsstücke aus dem Kosthause meines Sohns und zog zu Herr Neumann in der Rage-Street, wo sich viele Deutsche befanden. Er hatte eben so ein kleines Billiard, wie in New-York und sein Haus war öfters so stark besetzt, daß er manche neu ankommende Fremde nicht aufnehmen konnte. Unter den gewöhnlichen Kostgängern waren einige Stellmacher, Sattler, Meublesarbeiter u., die, wie man hier zu sagen pflegt, gut ausmachten; aber auch mehrere Diener des Merkurs, die eben so unglücklich waren wie ich. Es ist merkwürdig, wie schnell man bekannt, und mit den geheimsten Angelegenheiten anderer Leidensbrüder so innig vertraut wird.

Mir deucht, ich hatte meinerseits so ziemlich alles versucht, was eines braven Mannes Pflicht ist, denn einige gar zu elende Vorschläge, z. B. das Maurer- oder Schreiner-Handwerk oder eine sonstige Profession zu erlernen, konnte ich doch wahrlich in meinem Alter und bei meinen Verhältnissen nicht mehr berücksichtigen. Herr Rosengarten, der meine vergeblichen Bemühungen sah, wollte mir 25 Dollars als Darlehn vorschießen, wenn ich bei einigen andern Landsleuten dasselbe Zutrauen fände, um dann irgend ein kleines Geschäftchen begründen zu können. O guter H. wie hatten wir uns verrechnet! Der Eine sagte: nein, das thue ich nicht, das kann doch nichts helfen, der Andere gar, da soll mich Gott vor bewahren, ich habe tausend Eide geschworen, keinem Deutschen, nämlich keinem Landsmanne einen Cent mehr zu leihen; wenn Ihnen aber damit gedient ist, so solls auf ein kleines Geschenk nicht ankommen. Welche kränkende Rede!

Muß denn der Unschuldige immer für den Schuldigen leiden, »rief ich mit mühsam verhaltenem Ingrünne;« wenn Sie

der guten Absicht des Herrn N. beiträten, so würde ich diese und jene auch bald auf meine Seite bekommen. »Ich habe so manchen Landsleuten aus der Verlegenheit geholfen« hieß es nun wieder, »und bin immer mit Undank belohnt worden; ich thue es durch aus nicht.« Was diesen Großmüthigen besonders erbitterte, war folgender Vorfall, der sich kürzlich zugetragen hatte. Ein eben angekommener Landsmann besucht ihn und bittet behufs eines gewissen Geschäfts um eine Unterstützung von 300 Dollars, wogegen er ihm Wechsel auf Deutschland geben wolle, die so gut wie baares Geld seyen. Jener verweigert dies unter allerhand Ausflüchten, dieser läßt aber mit Zudringen nicht nach, bis sein unerbittlicher Gegner, halb scherzhaft, halb unwillig ausruft: Nun, so will ich Ihnen den Gefallen thun; baar Geld habe ich nicht im Hause, aber ich werde Ihnen einen Schein schreiben, daß Sie bei meinem Freunde N. die Summe erhalten können. Gesagt gethan, die Papiere werden gegenseitig ausgewechselt, und man trennt sich auf eine äußerst freundschaftliche Art. Mein Philadelphier freut sich über den gelungenen Streich; er hatte seinem Landsmanne eine Anweisung auf Jemand gegeben, mit dem er in Feindschaft lebte, der Bruder von diesem hingegen war sein intimer Freund und Quasi-Banquier. Diese Umstände waren dem neuen Ankömmling sehr wohl bekannt, er geht also vorsätzlich erst in der Abenddämmerung zu Letzterem, dieser übersteht in der Dunkelheit den Vornamen, und nach einigen vergeblichen Einreden, daß es schon zu spät sey u. dgl., zahlt er dem Ueberbringer die assignirte Summe gegen Quittung aus. Eine Stunde nachher kommen Aussteller und Empfänger in einem Wirthshause zusammen. Apropos! beginnt Jener ironisch, haben Sie das Geld gekriegt? Ohne Anstand, erwidert dieser, ich danke Ihnen nochmals. »Herr, das glaube ich Ihnen nicht! das ist nicht möglich, bei wem, bei H. oder bei N.? Wie Sie auch fragen können, natürlich bei Letzterem, ich weiß ja, daß Sie mit H. zerfallen sind, und kann also nicht denken, daß Sie mir auf diesen eine Anweisung geben werden. Das muß ich doch wissen,« rief der unfreiwillige Darleiher aus, »indem er spornstreichs zu seinem Freunde rannte. Richtig, das Uebel war geschehen, und nicht mehr zu ändern. Der glückliche

Landsmann reiste indes schnell mit seinem Gelde weiter, und die Wechsel auf Europa kamen nach einigen Monaten — mit Protest zurück. Wer andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein!

Ich war bereits dermaßen an bittere Pillen gewöhnt, daß ich auch die letzte mit gehörigem Anstand verschluckte. Herr R. verließ mich jedoch nicht, durch seine freundschaftliche Verwendung wurde ich in den Stand gesetzt, meine Schulden zu bezahlen, und einen kleinen Grund zur neuen Reise-Kasse zu legen. Das Comité zur Unterstützung hilfsbedürftiger Deutschen ließ mir ein Geschenk von 5 Dollars auszahlen, und eine ähnliche Summe wurde mir aus der Kasse der deutschen Loge bewilligt. Unter den Mitgliedern derselben muß ich dankbar des Kaufmanns St. erwähnen, der mir außer einer freiwilligen Geld-Unterstützung, noch 10 Dollars für 2 kurzgefaßte Anleitungen über die Schnell-Essig-Fabrikation verschaffte. Der Secretair der Loge, der eine bedeutende Marocquin-Fabrik hatte, versprach mir, sich öfters nach meinem Sohne zu erkundigen, und ihn, falls es ihm in der Kammacherei nicht gefallen möchte, zu sich ins Haus und in die Lehre zu nehmen. Von dieser Seite gänzlich beruhigt, wenn auch für mich Selbst an aller Hoffnung eines guten Erfolgs verzweifelnd, konnte ich jetzt, ohne mir Vorwürfe zu machen, aufs ernstlichste an die Rückreise denken. Ich war aus Erfahrung und durch Berichte andrer Reisenden überzeugt, daß es für mein Fach und für meine Wünsche immer schlechter wurde, je weiter ich in die südlichen Staaten eindrange, demohnerachtet konnte ich es nicht über mich bringen, das Land zu verlassen, bevor nicht ein letzter Versuch in Baltimore gewagt worden war. Die Entfernung dahin beträgt 42 Stunden in südwestlicher Richtung, und man zahlt, ebenfalls pränumerando (sonst kostet es einen Dollar mehr) $2\frac{1}{2}$ Dollars für die ganze Reise. Man fährt eine bedeutende Strecke mit einem prachtvollen Dampfboote den Delaware hinunter, bis zu einem kleinen Städtchen, wo man sich mit denselben Formalitäten wie in New-Bronswick, in die Kutschen übersiedelt, und ohne Pferde, den brausenden Dampfswagen an der Spitze, in der reißendsten Schnelligkeit einen Landweg von etwa 6 Stunden zurücklegt. Dann kommt man wieder auf ein anderes Dampfboot, welches von einem kleinen

Flusse in die Chesapeak-Bay, und queer durch dieselbe nach Baltimore führt. Um 6 Uhr Morgens stieg ich in Philadelphia ein, und als wir in Baltimore anlangten, hatte es eben 3 geschlagen. Ich ging unverzüglich zu Herr de Soubiron, Mercier-Street Nr. 10 einem guten Gasthose, nicht fern von der Anfahrt der Dampfboote, wo ich einige nähere Erkundigungen einzog, und dann ohne Anstand zu zwei Fabrikanten, deren Adressen ich in Philadelphia erhalten hatte. Die Herren waren höchst eigenhändig am Laboriren, und der Himmel weiß, was sie für Suppen kochten. Nach einigen unbedeutenden Fragen meinte der Eine, es würde wohl auf den Winter Beschäftigung geben, wenn ich mich so lange hier verhalten könnte, der Andre sagte: in diesen Artickeln wäre jetzt kein Segen, er könne mir nicht behülflich seyn. Nun hatte ich noch einen Brief an einen deutschen Kaufmann, wo ich bereits am folgenden Frühmorgen meine Aufwartung machte. Er war — aufs Land; ganz verdrießlich über mein seltenes Mißgeschick und die vergeblichen Reisekosten bat ich den Ladendiener seinem Herrn nach dessen Zurückkunft das beikommende Schreiben zu übergeben, bezahlte meine Zeche, und reiste mit dem zweiten Boote zurück. Um 8 Uhr Abends war ich bereits wieder in dem lieben, gastfreien Philadelphia!

Baltimore ist eine äußerst freundliche, blühende Handelsstadt und soll gegenwärtig nahe an 100,000 Einwohner zählen, deren Mehrzahl der römisch-katholischen Kirche ergeben ist. So viel ich in der Kürze der Zeit und bei meiner bewegten Gemüthsstimmung bemerkte, sind die nächsten Umgebungen maulerischer und reizender fürs Auge, als die flache Landschaft, welche sich von den meisten Seiten an Philadelphia anschließt. Im Hafen und in den Straßen wimmelte es von neuen Einwanderern, besonders Würtemberger, man sollte kaum glauben, daß dieses kleine Königreich den vereinigten Staaten jährlich so viele neue Bürger liefern könne! Man erzählte mir von einem Schiffe, das 120 Tage in See gewesen seye, und durch Hungersnoth, welcher der barbarische Kapitän leicht hätte abhelfen können, 37 Menschen verloren habe; es wäre ein Jammer gewesen, wie die Säuglinge an den vertrockneten Brüsten der Mütter schmäählich dahin gewelkt und die Leichen ohne die

mindesten Ceremonien ins Meer geworfen worden seyen. Ein anderes Schiff mit 182 Passagieren war auf offener See verbrannt, und ein drittes habe man angetroffen, dessen Kiel über dem Wasser hervorragte!!!

Unter den zuletzt bei Herr Neumann angekommenen Fremden befand sich ein junger Mensch aus der Gegend von Cronenberg bei Elberfeld, Namens Schlieper, der kürzlich in New-York gelandet war. Wir wurden bald so vertraut, daß wir uns entschlossen, dahin zurück zu reisen, und für gemeinschaftliche Rechnung eine Liqueur-Fabrik anzulegen. Wenn ein Stämmchen von 250 Dollars dazu hinreicht » sagte er, « so will ich dieses, mein ganzes Vermögen gerne daran wenden; ich habe unter meinen dortigen Landsleuten noch Bekanntschaft, die uns vielleicht durch ihren Credit weiter helfen wird. Da es meinerseits nicht an Sachkenntnissen mangelte, und auch Aussicht zum Absatz vorhanden war, so durften wir, bei Fleiß und Sparsamkeit auf einen günstigen Erfolg rechnen. Ich stattete dem Werkmeister meines Sohnes Bericht von diesem Vorhaben ab, und wir einten uns dahin, daß ich ihm, falls ich von New-York wieder nach Europa zurückkehren möchte, den, von einer notariellen Person aufgestellten und von mir Selbst unterzeichneten Lehr-Contract per Post übermachen sollte. Dann nahmen wir den herzlichsten Abschied, und er versprach mir feierlich, und mit Thränen in den Augen, daß er Vaterstelle an meinem Sohne vertreten würde.

Kurz vor meiner Abreise kam auch der Deconom aus Sachsen, dessen ich bereits während der Seereise mit einigen Worten gedacht habe, von seiner Recognoscirung aus dem Innern zurück. Er hatte den ganzen Ohio-Staat durchzogen, und sich einige Wochen in St. Louis aufgehalten. Dem Hauptinhalte seiner Erzählungen nach, war das Land ein natürliches Paradies, dem es nur an glücklichen und gesunden Bewohnern mangle. Er reiste bereits den Morgen nach seiner Ankunft wieder ab, um über New-York und Havre nach Europa zurückzukehren. Der Mann war zu trocken, zu einsilbig, als daß man aus seinen Berichten eine vorzügliche Belehrung hätte ziehen können.

Der Hamburger arbeitete fortwährend in der Wachstuch-
Achenbach's Reise r. 2. Theil.

Fabrik, und den letzten Sonntag waren wir noch in einem Weingarten zu Kensington auf gut Deutsch versammelt. Bei Klotz hatte sich vieles verändert, neue Bedienung, und viele fremde Gesichter. Einige polnische Offiziere und Schauspieler von der französischen Truppe brachten ein reges Leben in das Straßburger Hotel. Damals hätte ich nicht erwartet, daß es seiner Auflösung so nahe war.

Am 2ten Oktober nahmen wir unsere Billets, um den folgenden Tag nach New-York abzugehen. Dann löste ich meinen verpfändeten Koffer ein, berichtigte die Rechnung bei Neumann und fand noch einen Ueberschuß von 34 Dollars. Mein Sohn brachte den letzten Abend bei uns zu, und wir trennten uns mit dem Vorsatze, am Morgen Abschied zu nehmen. Ich sprach ihn nicht wieder, aber ich hoffe, daß er ein braver Geschäftsmann wird, und sein Brief vom 23ten März gibt mir darüber die tröstlichsten Versicherungen. Er schreibt darin unter anderm:

»Ich arbeite noch immer fleißig in der Kammacherei, wo ich heute grade ein halbes Jahr bin. In dieser Zeit habe ich 64 Dollars verdient, aber für Kost und Logis, Kleidungsstücke u. s. w. auch manches ausgegeben, indessen bleibt mir doch noch immer etwas übrig, und ich brauche jetzt nichts mehr; ich will mich befließen, daß ich auch einmal zu etwas komme.«

Es leuchtet wohl allerdings etwas Melancholie aus dem Uebrigen hervor, die ich aber mehr einer momentanen wehmüthigen Stimmung, als einer dauernden Sehnsucht nach dem Vaterlande, zuschreibe. Meinen Brief vom 9ten Dezember erhielt er erst einige Tage vor Abgang des Seinigen. Das muß eine saubere Reise gewesen seyn! Er erwähnt dann noch der Unruhen in Philadelphia und New-York, die durch die öffentlichen Blätter bekannt worden sind, des Fallissements mehrerer Banken, eines Postdiebstahls von 65,000 Dollars, des Berunglückens mehrerer Dampfboote und einiger anderen Dinge, die nur für die Eltern Interesse haben. Seine letzte Bemerkung, daß er schon fertig Englisch spreche, ist mir sehr angenehm, ich schliesse daraus, daß er eben sowohl Neigung für sein Geschäft und für das Land gewinnen wird, das er nunmehr als sein — Vaterland betrachten muß.

Gleichwie die weltberühmte Colonia Agrippina in einem majestätischen Halbzirkel das linke Ufer des Vater Rheines befränzt, so erhebt sich im fernen Westen, am rechten Gestade des Delaware eine neue Schöpfung menschlichen Kunstfleißes, die den schönen Namen Philadelphia (Bruderliebe) trägt. Kein ehrwürdiger Dom, keine Denkmäler gothischer Baukunst sind es, die hier die Bewunderung des Fremden erregen; die größte Einfachheit der Bauart, die schnurgerechteste Regelmäßigkeit und Breite der Straßen, die Eleganz vieler öffentlichen Gebäude, der blühende Zustand des Handels und der Schifffahrt, und eine Bevölkerung von mehr als 190,000 Seelen, erheben sie zur zweiten Handelsstadt der Vereinigten Staaten, und zu einer der ersten und merkwürdigsten Städte der Welt. Ein Biertheil der obigen Volksmasse bilden die freien Neger und farbigen Leute, der Rest besteht aus Eingeborenen, (von europäischen Eltern und Ureltern herstammenden Amerikanern) Deutschen, Franzosen, Italiänern, Irländern, kurz aus Individuen aller Länder und Zonen. Bei diesem so außerordentlich gemischten Zustande der Gesellschaft möchte man leicht auf grelle Contraste in Hinsicht der Sprache, Lebensart und Sitten der einzelnen Glieder schließen, und dennoch herrscht in diesen Punkten eine so auffallende Uebereinstimmung, eine so rasche Annäherung an die Landesgebräuche, daß man öfters den neu angekommenen Ausländer binnen Kurzem kaum von den Eingebornen unterscheiden kann.

Diese berühmte Stadt, welche im Jahre 1680 höchstens ein Duzend dürftiger Hütten enthielt, liegt unter dem 39° 57" nördlicher Breite, in einem fruchtbaren Thale, unweit der Mündung des Skuylkill-Flusses, an dem schiffbaren und fischreichen Delaware, welcher sich in einer Entfernung von etwa 20 deutschen Meilen in den atlantischen Ocean ergießt. Sowohl unter- als oberhalb der Stadt sind die beiden Ufer des Stromes mit großen Sümpfen bedeckt, welche durch die üppige Vegetation ihrer Pflanzen und deren prachtwolle Blüthenfelche eine reizende Ansicht gewähren. Bei gewöhnlicher Fluth hat das Fahrwasser eine solche Tiefe, daß die größten Kauffahrer, ja selbst Fregatten und Linienschiffe bis an die Häuser fahren können. Die Länge der Stadt an der Wasserseite, von der

südlichen Spitze wo sich die Schiffswerfte für die Marine befinden, bis über Kensington hinaus, einer ehemaligen, jetzt aber schon ganz mit dem Haupttheile vereinigten Vorstadt kann süßlich 2 bis 3 Stunden betragen, und auf dieser enormen Strecke wird man in der lebhaftesten Schifffahrts-Saison, nämlich im Sommer und Herbste wohl schwerlich ein Plätzchen finden, auf dem sich die ankommenden und abgehenden Fahrzeuge nicht drängen. Wiewohl das Getümmel und das Leben in diesem Seehafen keineswegs jenem von New-York zu vergleichen ist, so findet man doch auch hier eine erstaunliche Anzahl von Dampfbooten und Rauffahrern jeder Größe, welche die Produkte aller Zonen herbeiführen, und dagegen Taback, Reis, Baumwolle, Mehl, Häute und andere Erzeugnisse des Landes einnehmen. Der directe Zufluß von Einwanderern ist ebenfalls nicht so beträchtlich wie in New-York, auch findet man keine regelmäßige Schiffsverbindungen mit Europa, und weniger Gelegenheit, nach andern Welttheilen überzukommen. Das Wasser des Stroms ist meist trübe, und von rothgelber Farbe, enthält aber einen Ueberfluß an schwachhaften Fischen, denen von weißen und farbigen Leuten auf alle Art nach dem Leben gestellt wird. Fast mitten im Flusse, der Chesnut-Street gegenüber, liegt eine mit üppigem Grün und herrlichen Trauerweiden bewachsene Insel, die nicht von Menschen bewohnt ist, aber einem Heere von Sumpfvögeln und Colibrys zur Sommer-Residenz dient. Diese Insel ist der Lieblings-Ausflug der Jäger, wenn sie nicht weit gehen wollen, und sie kehren auch meistens, besonders unter Begleitung eines guten Hundes, mit reicher Beute von daher zurück.

Auf dem nahe dabei liegenden flachen Gestade von New-Jersey erhebt sich der Flecken Camden, mit einer unbedeutenden Anzahl zerstreut liegender Häuser, worunter sich einige Wagen-Fabriken und andere mechanische Werkstätten befinden. Die nachlässig unterhaltenen und meistens in einem sehr steifen Style angelegten sogenannten Weingärten, worin man Kegelsbahn, Billiard und theure Erfrischungen, aber keine Weinstöcke findet, bieten dem Hungrigen wie dem Durstigen schon von weitem die Hand; indessen habe ich nie zahlreiche Gesellschaft in denselben getroffen, und die weiß angestrichenen, dicht an

einander gebauten hölzernen Zellen, die kaum für 6 Menschen Raum haben, bilden einen grellen Contrast gegen die frische grüne Natur. Es herrscht eine Dede, ein solcher Mangel an Geselligkeit an diesen öffentlichen Vergnügungsorten, daß sie grade das Gegentheil von dem bewirken, was man hier sucht und im Vaterlande so häufig, und mit so wenigen Kosten findet. Die zunächst liegende Gegend ist sandig, weiter im Innern aber äußerst fruchtbar, und gut cultivirt. So wie von New-York nach Hoboken und Broklyn, fahren auch hier beständig Dampfboote, und man zahlt für die Ueberfahrt 6 $\frac{1}{4}$ Cents.

Die Markt-Straße, welche dem berühmten Broad-Way in New-York wenig an Länge nachsteht, und von Osten nach Westen streicht, scheidet die Stadt in die Nord- und die Süd-Seite. Alle Straßen, die in der erwähnten Richtung laufen, sind durch Namen, (wie die Wallnut- und die Chesnut-Street in der Südseite; die Green, die Braun, die Roat, die Cherris-Street, die Poëplarline, die Callowhill und unzählige Andre in der Nordseite), diejenigen hingegen, welche von Süden nach Norden ziehen, bloß durch Zahlen, und nur die einzige, der ganzen Länge der Stadt nach am Strande hinlaufende Linie, und eine gleich darauf folgende etwas enge und dunkle Straße, erstere durch the Warf (das Werft), und letztere durch the Woater Street (die Wasserstraße) bezeichnet. Die folgenden heißen die erste, zweite, dritte u. s. w. bis zur 15ten hinauf, wo zwar immer weiter hinaus regelmäßige Linien für künftige Straßen gezogen sind, die aber theils noch gar keine, theils nur wenige neue Wohnungen enthalten. Wiewohl alle diese nach der Schnur angelegt wurden, so verhindert doch eine kleine Anhöhe zwischen dem Strande und der dritten, daß man die Stadt in ihrer ganzen Breite übersehen könne. Von der Seite der Callowhill (gelben Hügel) findet man immer noch einzelne Gebäude, bis in die Gegend des Sknylkill-Flusses, wo man wieder in völlig ausgebaute Straßen und zu dem berühmten Wasserwerke gelangt, welches die Stadt mit Trinkwasser versorgt. Ist man erst mit der hiesigen Manier vertraut, so kann man eine bezeichnete Wohnung leicht finden. Sagt mir z. B. einer, er wohne in der Cherry-Street, Nordseite, zwischen

der 3ten und 4ten in Nr. 14, und ich befinde mich ganz am Ende der Südseite, so gehe ich zuvörderst in die Markt- bis zur 4ten Querestraße, suche nördlich gehend die von Ost nach West streichende Cherry-Street, und entdecke dann leicht die erwähnte Hausnummer. Was die Auffuchung erleichtert, ist der Umstand, daß sowohl die Zahlen als Namen der Straßen an den Ecken aufs handgreiflichste bemerkt sind. Es fehlt nicht an Menschen, welche die erstere Bezeichnungsart lächerlich finden, und daraus den Schluß ziehen wollen, als ob die Amerikaner so ganz gewöhnliche Zahlenmenschen wären, die keinen Ideen-Schwung und wenig Sinn für geschichtliche Erinnerungen hätten. Daß sie vortreffliche Rechner sind, unterliegt keinem Zweifel, was ist aber verzeihlicher, als daß eine solche kaufmännische, betriebsame Nation grade diese so vernünftige und deutliche Methode gewählt hat; der letzteren Beschuldigung kann ich noch weniger beipflichten, da man sich bei dem Gedanken an die Washington- und Foulton-Street in New-York, beim Anblick der Omnibus, der Feuer-Anstalten und bei vielen andern Veranlassungen bald von ihrem Ungrunde überzeugen wird. Die meisten Straßen haben 40 bis 50 Fuß Breite und von beiden Seiten erhöhte Trottoirs für die Fußgänger. Ueber das Pflaster ist ebenfalls nicht zu klagen; es seye dann, daß die reichliche Schweinezucht, welche hier, wie billig, für die kurze Zeit ihres Daseins an der allgemeinen Freiheit Theil nehmen, hin und wieder einigen Unrath darüber streute. Die ungeheuer langen Straßenzüge scheinen freilich zuweilen gar kein Ende zu nehmen und der arme Fußgänger, der sie in der glühenden Sommerhitze durchlaufen muß, wird dadurch öfters auf eine harte Probe gestellt. Er geht und rennt, bis er am Ende zu seyn glaubt, und wirklich einen freien Platz vor sich erblickt; plötzlich beginnt eine neue Reihe von Häuser, ganz wie diejenige, die er so eben unter großen Schweißtropfen verlassen hat; neue Anstrengungen, neue Geduldsprouben, bis er ächzend und stöhnend an einzelne Wohnungen geräth und endlich bei ländlichen Anlagen und Fabrikgebäuden ins Freie kommt. Wiewohl alle Häuser von rothen Backsteinen erbaut, und ohne einigen Anstrich sind, so macht doch mitunter die verschiedene Höhe, und die Construction der Fensterblenden, der

Thürenbekleidung, der Treppen und der Geländer einen bemerklichen Unterschied. Bei jenen bedient man sich häufig des weißen Marmors, der in der Umgegend gebrochen wird, und die eisernen Geländer sind öfters von sehr geschmackvoller Arbeit. Es ist nicht zu leugnen, daß solche einfache, gleichförmige Bauart das Auge ermüdet; wenn man aber dagegen erwägt, mit welcher weisen Benutzung des Raumes jene Wohnungen angelegt sind, wie sehr der Amerikaner bei dem hohen Tagelohn der Maurer und Zimmerleute darauf bedacht seyn muß, alle unnöthige Zierrathen und Schnörkeleien zu vermeiden, und dann wieder an die krummen Gassen, an die himmelhohen, den Einsturz drohenden Giebeln und schwerfälligen Dächer im Vaterlande denkt, so kann man nicht umhin, den amerikanischen Bauplan sehr zweckmäßig zu finden. Der einzige und richtige Vorwurf, der ebenfalls in der Deconomie seinen Grund hat, ist der, daß die Mehrzahl der Häuser zu leicht, und nicht auf die Dauer erbaut wird, was bei dem guten Klima indessen selten gefährliche Folgen nach sich zieht. Die Straßen und öffentlichen Plätze werden wie in New-York größtentheils durch Gas erleuchtet. Hin und wieder sieht man auch prachtvolle öffentliche Gebäude, so wie schöne Anlagen und schattige Spaziergänge, welche die verhasste Einförmigkeit sehr mildern. In der Chesnut- und Markt-Street, so wie in vielen andern, haben die meisten Häuser 4 bis 5 Stockwerke, und die zahlreichen schmalen Schornsteine ragen wie eine besondere Stadt über den Dächern hervor. In allen Ausgängen, die aufs Land führen, bemerkt man eine Menge wüster Baustellen, wo der Stechapfel und andres Unkraut in der üppigsten Fülle wuchert. Solche Plätze haben indeß längst ihre Herrn, und bei den meisten befindet sich ein Zettel, worauf in englischer Sprache verkündet wird, daß dieses Stück Land oder dies Loos zu verkaufen ist, und bei wem?

Vor allen andern zeichnen sich die Markt- und die Chesnut-Straße, besonders erstere durch ihre außerordentliche Breite, schöne Gebäude und kostbare Waarenlager sehr vortheilhaft aus. Hier sieht man alle Produkte der Erde, und alle Erzeugnisse des Kunstfleißes gleich Bergen aufgehäuft, und die Trottoirs öfters dergestalt mit leeren Kisten versperrt, daß man im

Gedränge darüber wegspringen muß. Zahllose Schilder und riesenmäßige Buchstaben bedecken die Fronte der Häuser bis auf die Dächer, und ausgespannte Segeltücher gewähren auf den Trottoirs einen wohlthätigen Schatten. Es ist äußerst interessant, diesem Menschengewühle, diesem Getümmel einige Stunden der kalten Beschauung widmen zu können!

Was die Marktstraße außerdem über die andern erhebt und auch der Name schon andeutet, das sind die Victualiengebäude, welche einen Laubengang nach Art der Pariser Hallen bilden, und sich vom Werst bis in die neunte Straße erstrecken. Sie haben auf jeder Seite für die Fußmenschen breite Trottoirs, auf welchen man mittelst der, weit in die Straße vorspringenden Bedachung, vor dem Regen wie vor den Sonnenstrahlen völlig geschützt ist. Neben diesen Trottoirs befinden sich geräumige Wege für das Fuhrwerk, welches sich dennoch bei dem starken Zusammendrange öfters festfährt. Alle Gattungen von Obst- und ausländischen Delicatessen werden hier theils von weißen, theils von schwarzen Händen dem naschlustigen Publicum dargeboten; Billigkeit ist aber nicht bei den Verkäufern zu Hause, sie kennen diese Eigenschaft nur beim Einkaufe. Die appetitlichsten Stücke Fleisch lachen einem hier auf reinlichen Tischen und schneeweißen Servietten so lockend entgegen, daß man hinein beißen möchte, und die bedienenden Metzger sind so reinlich und elegant gekleidet, daß ein Spaziergang durch die Fleischhallen ein wahres Vergnügen gewährt. Wo eine Quersstraße durchschneidet, findet eine Unterbrechung der Halle statt, und bei der neunten hört sie vorläufig ganz auf. Dadurch gewinnt die Straße von nun an eine außerordentliche Breite, bis man am momentanen Ende derselben, der 14ten und 15ten, auf große Stallungen und Hofräume stößt, wo wöchentlich zweimal Pferdemarkt gehalten wird.

Diese Straße ist übrigens nicht die einzige, welche solche Hallen enthält, man findet deren noch mehrere, sowohl in der Süd- als Nordseite, und sobald sich ein neuer Stadttheil constituirt, oder eine bestimmte Anzahl von Einwohner erreicht, erhält er auch seinen eigenen Markt. Es geschieht selten, daß die Hausfrau oder die Magd diese Märkte besucht, meistens ist das die Sache des Herrn Gemahls oder eines schwarzen

Dieners, und man sieht häufig, wie diese bereitwilligen Böglinge des Pantoffels mit einem schweren Korb voll Gemüse, einem tüchtigen Stück Fleisch oder einem drei Fuß langen Krebs, mühsam nach Hause schleichen, während die Frau Gemahlin sich noch behaglich in den Federn wälzt, oder am Putztische sitzt. Ist der Weg nach Hause zu weit oder die Last gar zu schwer, so springt der Gentleman auch wohl in einen Fiaker, die sich zu dieser Erleichterung in Menge herumtreiben.

Es ist eine merkwürdige jedoch allgemeine Beobachtung, daß man hier selten auf verwachsene, krüpplichte Menschen stößt; die wenigen welche man sieht, gehören meistens zur farbigen Klasse und man vergißt wirklich fast ganz, daß es Bucklige, Säbelbeinige und andre mißgestaltete Wesen in der Welt gibt. Ebenso auffallend ist es, daß man fast nirgend, oder doch nur bei der geringen Klasse kahle Köpfe und zahnlöse Gesichter erblickt. Die unvermeidlichen Verwüstungen der Zeit an diesem bloßgestellten Theile des Körpers scheint Vornehmen und Geringen unerträglich zu seyn. Barbieri, Friseurs und Zahnärzte haben daher im Durchschnitt einen sichern und schönen Erwerb, und die Fabrikanten von wohlriechenden Essenzen und Pomaden einen guten Absatz zu erwarten, da ihr Verbrauch ungeheuer ist. Die Barbieri verbinden gewöhnlich einen Handel dieser Verjüngungs-Artikel und anderer Besoins der vornehmen Welt, mit ihrem Gewerbe. Letzteres verstehen sie meisterhaft und man zahlt ihnen in der Regel 6 Cents; dafür wird aber auch der Bart so glatt weggenommen, als ob nie einer da gewesen wäre. Für einen lebhaften Deutschen ist die Art und Weise ganz unerträglich. Man entkleidet sich bis aufs Hemde, entblößt dieses auf der Brust, und wirft sich in einen Großvaterstuhl, der eigends zu diesem Zwecke gemacht ist. Oben hat er ein weich gepolstertes Kissen, worauf man den Kopf legt, und unten ist er mit einem weit vorstehenden Tritte versehen, damit man die Beine nach Belieben herumwerfen kann. Wie eine Leiche sitzt der Amerikaner auf einem solchen Zwinger; er scheint zu schlafen, und öfters schläft er wirklich während dem Barbieren ein. Nicht genug, daß nach dem sorgfältigsten Einseifen und Scheeren der Bart endlich her-

unter ist, (das wäre gegen die amerikanische Etiquette) der edle Schaumschläger erscheint zum zweitenmale, seift die ganze Physiognomie wieder aufs sorgfältigste ein, und fährt nun nochmals mit seinem Schneidezeug so scharf darüber weg, daß auch das hartbärtigste Gesicht in diesem Augenblick für ein Frauenzimmer passiren könnte. Ein Napf mit Wasser und wohlriechender Seife, ein Frisirkamm, ein blendendweißes Handtuch stehen nun dem Bartlosen zu beliebiger Bedienung bereit. Höchst selten hört man während der ganzen Operation auch nur ein einziges Wort, während unsre deutschen Barbieri die langweilige Sache durch lustige Schwänke oder Erzählung der neuesten Neuigkeiten recht angenehm zu verkürzen wissen. Einst kam ich an einer solchen Barbierstube vorüber, wo ein Schild mit den Worten heraushing: schaving for 3 Cents; (hier wird man für 3 Cents rasirt). Der Bart war reif, und ich konnte 100 Prozent gewinnen! Ich trete also ein, und werfe mich in den Sessel. Schon ist die Hauptsache richtig, als der Unglückliche nach der zweiten Reise ein Härchen in der Nase bemerkt, das seiner Aufmerksamkeit entgangen ist. Er fährt also mit der Spitze seines Geschirres hinein, und versetzt mir einen solchen Schnitt in die Interiora, daß augenblicklich ein süßer Strom Blutes in den Mund dringt. Ich will aufspringen aber vergebens, der Tausendsasa hält mich mit aller Anstrengung seiner Kräfte auf dem Stuhle zurück, nimmt von einem nahe stehenden Tischchen einen Schwamm, befeuchtet ihn mit Essig, und drückt ihn in seinem Pflichteifer so lange auf die Wunde, bis die Blutung gestillt ist. Fast wäre ich erstickt, und zum Uebermaaß meines Unglücks schien mich auch der verd Kerl nicht verstehen zu wollen. Was war natürlicher, als daß ich diese 3 Cents Häuser in Zukunft wie die Pest floh, und mich von nun an der gebräuchlichen Verschwendung gelassen fügte.

In mehreren Straßen trifft man auch Trödelbuden, die mit Allem versehen sind; hier heißt's aber: die Augen aufgethan, sonst ist man in Gefahr, jämmerlich betrogen zu werden!

Was die Friseure betrifft, so mögen diese wohl herrliche Geschäfte machen; sie wohnen in den schönsten Straßen, und

die prachtvollsten Schilder belehren das Publikum noch nach 10 Jahren, daß sie „nouvellement de Paris“ angekommen sind. Innerhalb den Fenstern ihrer Zellen paradiren die feinsten Wachs-Portraits von Herren und Damen, und die großen Scheiben sind dergestalt mit Locken, Touren, Coupets und langen Haarzöpfen von den modernsten Farben behängt, daß das Innere dieser haarreichen Gewölbe, welche von den kostbarsten Spiegeln, Divans und Schaukelstühlen stroken, in ein wohlthätiges Halbdunkel gehüllt ist. Der Prinzipal spielt blos die Rolle eines Merchants oder Kaufmanns; für die Arbeit selbst hat er seine — Knechte, die ihm in Kurzem auf der Nase herumtanzen. Die Dampfboote schleppen Haartouren und Zahnreihen in Masse von einem Ort zum andern, und manche Lady in Philadelphia läßt sich somit in New-York frisiren, und bezahlt dafür jährlich so übertriebene Summen, daß sie füglich mehrere Kammerfrauen davon unterhalten könnte. Allein diese, wie auch die Valets de Chambre gehören hier zu den unbekanntesten Dingen.

Die Wohnungen der Reichen sind auf das eleganteste meublirt, und die Fußböden allgemein mit bunten Teppichen belegt. Diese, so wie die häufigen Tapeten dienen der gottlosen Wanzenbrut zu einem ruhigen Asyl. In keinem Hause aber fehlen die Schaukelstühle, welche hinsichtlich der unteren Construction viele Ähnlichkeit mit den hölzernen Kinderpferden haben. Dies ist die Lieblings-Beschäftigung der amerikanischen Damen, wenn sie, (wie dies leider gewöhnlich der Fall ist) zu keiner ernstlichen greifen wollen.

Es kann nicht fehlen, daß diese Pflege, dieses unthätige Leben, und die ängstliche Scheu vor den belebenden Sonnenstrahlen eine sehr zarte Haut und einen sehr feinen Teint hervorbringen müssen. Was von Natur mangelt, oder durch den Zahn der Zeit verloren geht, wird durch künstliche Mittel ersetzt. Das heiße Klima reißt den Knaben weit früher zum Manne und das Mädchen zur Jungfrau, als unser gesundes nördliches Deutschland; aber wie bald fällt die Blüthe ab! Die Fruchtbarkeit der Mütter ist bei weitem nicht der unsrer deutschen zu vergleichen; mit 35 Jahren ähneln sie alten Mütterchen, und die meisten Männer gleichen in ihrem 45sten,

bereits abgelebten Greisen. Schönheiten, ausgesuchte Schönheiten, sind unter dem weiblichen Geschlecht, und besonders unter der geschmacklosen Haube der Quakerinnen keineswegs selten, was soll aber der geldsüchtige Ausländer, der eine treue Hausfrau, eine Hülfe in seinen schwierigen Geschäften sucht, mit einer solchen Zierpuppe machen, die nur an Nichtsthun gewöhnt ist, und durch ihre ausschweifende Liebe zur Kleiderpracht alle seine Anstrengungen vereitelt! Ehre deshalb und Preis den wackern deutschen Hausfrauen! Zwar ist der Luxus, diese Geißel der braven Männer, auch bereits in ihre anspruchlosen Wohnungen gedrungen, aber noch begnügen sie sich mit unsern altmodischen Divans, mit unsern einfachen Ruhebetten, noch ist ihnen die Wollust der Schaukelstühle unbekannt geblieben! *)

Man findet hier Kaufleute aus allen Ländern Europa's, würde aber sehr irren, wenn man in ihren Komptoirs eine andre Sprache als die englische suchen wollte. In den Hauptstraßen sind die Miethen gränzenlos theuer, und müssen halbjährig voraus bezahlt werden. Ist nur ein hinreichender Raum für die Verkaufs-Artikel vorhanden, so bequemt sich der Prinzipal oder Kommiss schon mit einem dunkeln Winkelchen. Liebt man Bequemlichkeit, und will nicht so viel Miethzins anlegen, so wählt man ein Haus in der Wallnut, oder einer andern, der Marktstraße nicht gar zu nahen Gegend; die Parthie von der 1sten bis zur 4ten in der Nord-Seite, welche nach Kensington führt, ist in jenem Falle nicht außer Acht zu lassen, indem hier eine äußerst lebhaft Communication herrscht. Die Süd-Seite enthält, mit wenigen Ausnahmen, die stillsten Straßen, wo lauter reiche Leute wohnen, die ihre geräumigen Häuser theils für sich selbst benutzen, theils halb leer stehen lassen. Nur am Strande ist die Geschäftigkeit ebenso groß, wie in der Nord-Seite, weil hier grade die meisten Kauffahrer anlegen, die aus Europa kommen. Die am Werft und in der Wasserstraße belegenen Räume enthalten theils Tavernen, theils Magazine amerikanischer Landesprodukte, welche zur Exportation bestimmt sind. Ganz am südlichen Ende der Stadt erblickt

*) Auf Verlangen würde ich ein Muster-Exemplar besorgen.

man die Docken, eigenthümliche von außen fasernenartige, hohe und lange Gebäude, in welchen die Linienschiffe und Freegatten erbaut werden. Hier präsentirt sich der Großvater aller Kriegsschiffe, die wohl je den Ocean befahren haben, die *Pennsylvania*, ein Linienschiff von 2000 Mann Besatzung und 190 Kanonen, welche letztere sämtlich auf einem freien Plage vor dem Gebäude in Bereitschaft liegen. So wie man in dieses eintritt, erblickt man, wiewohl in einem monströsen Maasstabe das Vordertheil eines Schiffes, das durch tausende von dicken Balken in seiner aufrechten Stellung erhalten wird. Längs den beiden Seiten läuft unten ein breiter Gang, von wo aus man über 80 Fuß hoch an dem Coloss hinausschauen kann. Um höher zu steigen wendet man sich links, bis man an eine Treppe gelangt, die nach äußerst ermüdenden mannichfachen Windungen endlich auf das Verdeck des Riesen führt. Die Breite und Länge desselben sind mir entfallen, mir deucht aber daß erstere zwischen 60 bis 70 Fuß betrug, und von letzterer entsinne ich mir sehr wohl, daß man ziemlich müde wurde, wenn man zweimal die Tour auf und ab gemacht hatte. Die Zwischendecke haben eine Höhe von 6 Fuß, so daß ein erwachsener Mann ganz bequem darin gehen kann. Die Dicke der Schiffswände beträgt über einen Schuh, und in allen Theilen dieses ungeheuern Gebäudes herrscht überhaupt eine solche Solidität und Eleganz, daß man öfters hingehen muß, um den Werth und die Bedeutung desselben kennen zu lernen. An den Wänden und den inneren Masten findet man eine zahlreiche Menge Namen von bisherigen Besuchern, und wiewohl noch manches an der Vollendung des Schiffes fehlte, so soll es doch, wie mir ein Amerikaner versicherte, im Fall eines Seekriegs binnen 4 Wochen in segelfertigen Stand gesetzt werden können. Am Hintertheil oder Spiegel beträgt die augenblickliche Tiefe des Wassers bei der Ebbe 20 bis 25 Fuß. Wie majestätisch muß erst der Anblick dieses Kolosses seyn, wenn er dereinst mit allen Kanonen und Mannschaft, seinen himmelanstrebenden Masten und unzähligen Segeln auf dem schwarzen Oceane heranwogt! Aber wehe dem Nachbar, der auch nur eine einzige Ladung aus diesem Höllenschlunde empfängt, wehe den Gehör- Werkzeugen der Artilleristen, welche

zu dieser furchtbaren Musik den Taft treten müssen! Außer diesem Matador aller Schiffe waren auch noch mehrere kleinere in Arbeit, und am Ufer lag der Rumpf einer englischen Fregatte, welche im letzten Seekriege erbeutet worden ist. Zu dem Riesen hatte jeder freien Zutritt, aber weder die eroberte, noch die neuen Fregatten durften bestiegen werden.

Dicht an dem Plage wo die Kanonen liegen, führt die Landstraße nach Baltimore vorüber. Mitteltst eines Fußpfades gelangt man von dieser auf eine große Wiese, welche sich am rechten Gestade des Delaware hinunterzieht. Künstliche Dämme schützen diese Triften vor etwaigen Ueberschwemmungen, das Ufer ist aber eine weite Strecke in den Fluß hinein so sumpfig, und dergestalt mit Schilf überwachsen, daß man mit dem Boote nicht darin fortkommen kann, und zu Fuß in dem schwarzen Schlammgrunde versinken würde. Milliarden von wohlschmeckenden Vögeln fliegen hier lustig herum, und lassen ihr wildes Geschrei ertönen; und hunderte von Jägern harren mit Sehnsucht der Morgen- und Abendstunden, wo schwarze Wolken jener Schreier über den Weg hinziehen, und dann mit leichter Mühe ein Paar Duzend aus dem Zuge heruntergeschossen werden. Nicht minder interessant sind die niedlichen Colibris, wie sie gleich unsern Hornissen in pfeilschnellem Fluge durch die Luft schwirren, dann in die großen Blumenkelche stürzen, indem sie beständig mit den Flügeln flattern, und plötzlich, wenn man sie schon zu erhaschen glaubt, wieder auf und davon sind. Die meisten haben unter dem Leibe ganz weißes, auf dem Rücken aber im Goldglanz strahlendes grünes Gefieder; viele auch dunkelblau, mit einem carmoisinrothen Flecken auf dem Kopfe. Die Füße, Flügel und Schwanz sind so klein, daß man sie kaum von dem Ganzen unterscheiden kann. Ich schoß ein solches Thierchen mit feinem Schroot von einer Blume herunter, aber dergestalt auseinander, daß ich nur einige Restcher davon wieder fand; ein andres war mit Sandladung so glücklich getroffen, daß man nicht die mindeste Verletzung daran entdeckte. Dieses verwahrte ich einige Tage in einer Schachtel mit Baumwolle, bis ihm die schönen Federn ausfielen, und das fernere Aufheben vergeblich war. Vögel-Ausstopfer würden hier eine reiche Beute

machen, indem es sowohl in den Sümpfen als in den Wäldern eine Menge prachtvoll gefiederter Thiere gibt. In den südlichen Umgebungen der Stadt findet man auch die seltenste Auswahl von Schmetterlingen, während sie die nördliche, und die bewaldete westliche Seite zu vermeiden scheinen.

Das Vieh, welches in jenen Wiesen weidet, ist von vorzüglicher Schönheit und die Gemüse, die in den umliegenden Pflanzungen gezogen werden, geben einen erfreulichen Begriff von der Fruchtbarkeit des Bodens. In üppiger Pracht wuchern die Getraide- und Kleefelder, wenn auch die meisten Wohnungen der Colonisten aus Brettern erbaut sind, und ein sehr dürftiges Ansehen haben. Die Einfassungen der Felder und Gärten bestehen wie überall, aus einem äußerst einfachen hölzernen Gehäuge, und die dazwischen befindlichen schnurgraden Wege sind so breit, daß sie als eine Fortsetzung der Stadtstraßen betrachtet werden können. An eine sorgfältige Pflege der Gewächse wird selten gedacht, und in manchen Anlagen schießt das Unkraut mit den Pflanzen zu gleicher Höhe empor.

Außer verschiedenen Fabrik-Anstalten, Bran- und Brennereien, befindet sich im Südtheile der Stadt ein sehr hoher aus Backsteinen erbauter runder Thurm, auf welchem alle Gattungen von Patent-Schroot gegossen werden; etwa eine halbe Stunde davon, beim Ausgange der dritten Straße, ist man im freien Felde mit der Erbauung eines neuen Staatsgefängnisses beschäftigt, wie deren bereits 2 in der Nordseite floriren. So gerne ich auch das Innere dieser riesenmäßigen, im altrömischen Style errichteten Gebäude in näheren Augenschein genommen hätte, so konnte ich doch, ohne ein integrirendes Mitglied derselben zu werden, nicht zu der Ehre gelangen. Ich muß mich deshalb auf das folgende Gemälde beschränken, welches von einem Augenzeugen mitgetheilt worden ist.

»Die Ordnung die hier herrscht ist musterhaft, die Reinlichkeit (möchte man bei jedem andern Orte sagen) appetitlich, die Sicherheit vollkommen, und mit dem kleinsten Aufwande erreicht, und die Behandlung der Gefangenen korrektionell, im ächten Sinne des Wortes. Nicht Züchtigung, sondern Besserung ist der Zweck dieser unvergleichlichen Anstalt, mit Eifer verfolgt und meistens erreicht.

»In einem schönen, von oben hell erleuchteten Gange, sind zu jeder Seite 20 Zellen in der dicken Mauer so schief eingeschnitten, daß man vom obern Ende alle Zellen auf einmal ganz übersehen kann. Sie empfangen ihr Licht durch die eiserne Gitterthüre, die vom Gange hineinführt. Kein Gefangener kann den andern in seinem Gemache erblicken, er sieht immer nur den Wächter, der alle seine Bewegungen beobachtet. Zwei solcher Gänge sind so übereinander gebaut, daß der nämliche Wächter mit gleicher Leichtigkeit beide übersehen kann, und mithin eine Wache für 80 Gefangene ausreicht.

»Die erste Nahrung welche der Sträfling erhält, ist so karg zugemessen, daß sie kaum das Leben erhält, und die Langeweile ist seine Quaal. Sie wird durch das beobachtende Auge des Wächters, (wie die Erfahrung gelehrt hat) zur eigentlichen Marter gesteigert. Man behauptet, es sey noch nicht vorgekommen, daß nicht der Halsstarrigste binnen 14 Tagen um Arbeit gebeten habe. Aus Gnade bewilligt man ihm dann erst eine Stunde Beschäftigung täglich in seinem Gemache. Sie ist eines jeden Fähigkeit angemessen, und wird belohnt; indem seine Nahrung etwas schmackhafter gemacht, und die Eplust gereizt, aber keineswegs befriedigt wird.

»Nach und nach wird dem Sträfling gestattet, sich durch mehr Arbeit seine Existenz zu verbessern, so daß am Ende ein recht erträgliches Klosterleben daraus wird. Um sich alle tägliche Bedürfnisse zu verdienen, reichen im Durchschnitt 4 Stunden Arbeit des Tages hin; was man ihm dann, als Belohnung einer guten Aufführung, noch mehr zu arbeiten gestattet, wird zu Gelde gerechnet, und am Ende der Strafzeit dem Entlassenen auf die Hand bezahlt. So hat schon Mancher ein hübsches Sümmden erworben, und dann ein Gewerbe angefangen. Viele mußten zur Annahme ihrer Entlassung gezwungen werden, keiner ist je als Sträfling wieder zurückgebracht worden, jeder hat erwerben gelernt und sich überzeugt, daß man mit mäßiger Arbeit wohl durchkommen kann.

»Indessen wacht der Staat über die Ehre der Anstalt, und hat stets ein Auge auf die majorennen Kinder der Akademie, wie man technisch die Entlassenen nennt, damit, wenn es einem an Arbeit gebricht, ihm sogleich Beschäftigung verschafft werde.

»Wenn diese Strafanstalt, wie zu erwarten seyn dürfte, mit der Zeit einen Zufluchtsort verunglückter Auswanderer abgeben sollte, so würde es bald an Raum gebrechen. In diesem Gefängniß ist auch eine Tretmühle, wie im New-Yorker Tower eine war, nur mit dem Unterschiede, daß der mechanische Prügel weggelassen ist; auch hat die damit verrichtete Arbeit hier einen Zweck, nämlich: täglich Wasser zur Reinigung des ganzen Hauses, und in die Vorraths-Wannen auf dem Dache hinauf zu schaffen, und dadurch Gefangenen einen Verdienst zu gewähren, die zu keinem andern Geschäft tauglich sind. In dieser Hinsicht nähert sie sich also mehr der, in England bekannten Maschine dieser Art!«

Man muß gestehen, daß diese Schilderung einer nordamerikanischen Besserungs-Anstalt etwas nach Eigenlob schmeckt, um so mehr, da sie einen so entschiedenen Anspruch auf die Unfehlbarkeit ihrer Maasregeln macht. Uebrigens ist darin bloß von Sträflingen, und nicht von Verbrechern die Rede. Die amerikanischen Gesetze sind weit entfernt, an Mördern, Brandstiftern und ähnlichen Subjecten Besserungs-Mittel versuchen zu wollen; man weiß sie zu ergreifen, und die häufigen Hinrichtungen beweisen zur Genüge, daß man die Strenge sehr gut mit der Milde zu paaren weiß. Unsre deutschen Regierungen zeigen in dieser Hinsicht viel humanere Grundsätze; sie schonen des Lebens jener unglücklichen Geschöpfe, und erlauben ihnen nach Befinden der Umstände wohl auch, sich die Leiden und Entbehrungen eines lebenslänglichen Sperrnisses durch eine passende Gesellschaft zu versüßen. Angenommen aber auch, daß der Zweck nicht immer so ganz erreicht würde, wie er vorhin geschildert worden ist, so kann man doch von der andern Seite nicht leugnen, daß die Einrichtungen im Allgemeinen vortrefflich, und die Art und Weise der Besserungs-Methode recht sinnreich erdacht ist. Ob sich unsre deutschen Gefängniß-Gesellschaften, welche seit langen Jahren Bücher und Traktate über diesen Gegenstand schreiben, wirklich auch mit Verbesserung oder bloß mit tabellarischen Ansichten der Aufnahme, Verpflegung und Entlassung von Sträflingen beschäftigen, mögen Diejenigen beurtheilen und rügen, welche darüber ein kompetenteres Urtheil fällen können.

Nächst den verschiedenen, zum Theil in weißem Marmor erbauten Banken, ist die neue Briefpost in der 3ten Straße südlich bei der Walnut-Street unstreitig das schönste und merkwürdigste Gebäude der Stadt. Sie ist ebenfalls ganz mit Marmor bekleidet, bildet ein großes regelmäßiges Viereck, und läuft an der Ostseite in Gestalt eines Hufeisens aus, welches mit hohen Marmorsäulen umgeben ist, deren kostbare Kapitälcr und Sculptur-Arbeit eigends in Rom dazu angefertigt worden sind. Auf dem ziemlich flachen Dache steht ein niedliches rundes Thürmchen. Von der Flussseite aus kann man sich in der That nichts prachtvolleres denken als diesen Anblick, wiewohl man bedauern muß, daß ein so schönes Gebäude nicht auf einem großen freien Plage liegt, und der Effect durch die benachbarten Häuser zum Theil verloren geht! Im untern Stock befindet sich eine brillante Restauration, und bei dem Eingange zu den Bureau's hängen zwei Tafeln, worauf monatlich mehrmals die Adressen aller derjenigen Briefe, in alphabetischer Ordnung auf einer Liste abgedruckt, öffentlich ausgestellt werden, deren Empfänger der Post nicht bekannt sind, oder nicht ausgemittelt werden können. Einige Post-Officianten sprechen französisch, wiewohl nicht mehr als unumgänglich zum Hausgebrauch nöthig ist. Diejenigen Briefe, welche zu Lande gehen, kosten doppelt soviel als solche die zu Wasser befördert werden. Ein doppelter oder dreifacher Brief kostet zwei oder dreimal so viel als ein einfacher, und wenn die Herren Sekretairs Mißtrauen hegen, so ist man auch wohl genöthigt, den Brief vor ihren Augen zu öffnen, und sie von der Anzahl der Bogen oder der Einlagen zu überzeugen. *)

Zu den wichtigsten Männern, die je in Amerika lebten, gehört der Kaufmann Gérard, welcher im Dezember 1832 mit Hinterlassung eines Vermögens von 13 Millionen Dollars verstorben ist. Er kam als ein armes junges Blut von Bordeaux nach diesem Lande, verrichtete anfänglich die niedrigsten

*) Da ein einfacher Brief von Philadelphia nach New-York 12 1/2 Cents (oder 5 Silbergr.) kostet, so ist jedenfalls selbst das Porto der Wasserpost in Amerika eben so theuer, wie die Briefpost in Preußen.

Dienste, conditionirte dann auf einem Comptoir, bis er endlich zu eigenen Unternehmungen überging, und sich nach vielen verunglückten Speculationen, an der Spitze einer Wechselbank sah, der er den Grund seines Glücks und seines künftigen wirklich entseßlichen Reichthums verdankt. Bei alle dieser Flora des Ventels war die Haushaltung des Sonderlings äußerst einfach, fast ärmlich. Für seine geringen Verwandten hat der reiche Banquier fast nichts gethan, als daß er eine Nichte erzog, die mit dem französischen General P'allemand verheirathet ist, und ein Vermächtniß von 50,000 Dollars erhielt. Er starb als Wittwer und hinterließ mehrere Kinder, deren jedem er 100,000 Dollars, und den guten Rath vermachte, mehr zu erwerben. An baarem Gelde allein fand man bei seinem Tode 6 Millionen und einige 100,000 Dollars! (O theurer Leser, wir wären gewiß mit der Hälfte zufrieden!) Das ganze unermessliche Vermögen ist zu wohlthätigen Zwecken bestimmt; (sehr brav) unter andern eine große Summe zur Austrocknung der Sümpfe. Ferner soll ein, von 4 Straßen eingefasstes, bestimmtes Quadrat in der Stadt gekauft, alle Häuser auf demselben niedergerissen, und nach einem, vom Testator ersonnenen Plane, dessen Genauigkeit bis zur grillenhaften Albernheit geht, ein neues Gebäude behufs einer Erziehungs-Anstalt für 300 Zöglinge errichtet werden. Selbst der Erziehungs-Plan ist aufs genaueste vorgeschrieben, zeigt aber zum größten Aerger der Amerikaner, daß Gérard ein Feind aller Geistlichen war, wess Glaubens sie auch seyen. Ein Theil des Nachlasses soll zur Säuberung der Stadt, und mehrerer besonders namhaft gemachter schmutziger Gassen verwendet werden. Man wird vielleicht denken, die natürlichen Erben seyen mit ihren Antheilen sehr unzufrieden gewesen, oder hätten die ganze Geschichte umstoßen lassen; allein einerseits wollte sich das nicht machen und dann hat man auch hier zu Lande keine so verwöhnte Kinder, die da glauben, sie müssen Alles und von Allem haben. Kinder beerben zwar immer ihre Eltern, wenn kein Testament vorhanden, aber häufig kommen sie viel schlechter weg, wenn eins da ist.

Das Modell des obigen Instituts, so wie mehrerer anderer von Gérard verordneten Gebäude, war eine Zeitlang im

großen Saale der Freimaurer-Loge, in der Chesnut-Street aufgestellt, wo man zu allen Stunden des Tages freien Zutritt hatte, und immer zahlreichen Besuch fand. Es ist wirklich nicht möglich, sich etwas einfacheres und einförmigeres zu denken, als diese Non plus ultra der Simplicität. Alle Nachrichten aus Philadelphia preisen den außerordentlich günstigen Einfluß, den jenes Vermächtniß auf den Wohlstand dieser Stadt hervorgebracht hat, so daß sie sich bereits von allen Lasten und Schulden hat frei machen können.

Außer mehreren Theatern findet man in der Chesnut-Street auch das Rathhaus, ein großes, jedoch ziemlich geschmacklos in rothen Ziegeln ohne einigen Anstrich errichtetes Gebäude. In demselben befinden sich die Säle für das öffentliche Verhör, und viele andre Verwaltungszweige, und auf dem Dache ein Thurm mit einer hölzernen Gallerie, von welcher man eine reizende Aussicht auf die Stadt und die weit umherliegende Gegend genießt. Hinter dem Rathhause kommt man in einen Park oder öffentlichen Garten, und auch der Vorplatz in der Straße ist mit schattigen Baumgruppen besetzt. Das nennenswerthe was sich sonst noch in der Süd-Seite findet, sind einige große Kirchhöfe für alle Glaubensgenossen, welche mit zahlreichen und zuweilen recht hübsch gearbeiteten marmornen Denkmälern prangen. Auf einem dieser Ruheplätze ist eine besondere Abtheilung für die Chinesen, die mit so riesenhaften Sonnenblumen bepflanzt ist, daß sie einen wahren Wald bilden.

Die Nord-Seite enthält zwar keinen solchen Ueberfluß an schönen und öffentlichen Gebäuden, dagegen ist das Gewühl in den Straßen, und der Geschäftsverkehr desto lebhafter. Bei der 7ten ist ein großer viereckiger Platz, der theils mit schattenreichen Baumgängen verziert ist, theils einen, mit einer Bretterwand eingefasteten Todtenhof in sich schließt. Zweckmäßiger und gesunder für die Lebenden wäre es allerdings, wenn die Leichen außer der Stadt beerdigt würden. An Bierbrauereien, chemischen und andern Fabriken ist hier nichts weniger als Mangel und in der ehemaligen, jetzt mit der Stadt verbundenen Vorstadt Kensington finden tausende von Menschen im Schiffsbau, in den Holz- und Kohlen-Magazinen, und

überhaupt in allen erdenklichen Erwerbszweigen, ihr tägliches Brod. In der Poexlar-Line, der Biber-Street und einigen andern wohnt die Mehrzahl der Deutschen, besonders Würtemberger, die sich theils als Professionisten und Tagelöhner, theils als Straßenkehrer ernähren, wozu sie das ausschließliche Privilegium besitzen, und dafür täglich, wenn das Regenwetter oder andre Umstände nicht die Arbeit verhindert, einen Dollar Lohn machen. Westlich hinauf gelangt man in mehrere sogenannte Weingärten, wo man Porter, Wein und andre Erfrischungen haben kann; die besuchtesten derselben sind Sanssouci, der Garten von Vogel, einem Berliner, und der Heuser'sche Garten in Kensington. Im ersteren trifft man bereits viele Gewächse des warmen Südens, als Drangen, Citronen, Feigenbäume und brasilianische Palmen, in großen Kübeln in die Erde gegraben. Etwas nördlicher liegen andre Restaurationen auf grün bewachsenen Höhen, von wo man einen großen Theil der Stadt überseht. In einer derselben unterhielt man außer mehreren amerikanischen Adlern, auch zwei schwarze Bären, welche mitten auf dem Hofe, an langen Stricken gehend, eine kreisförmige Bahn zu ihrer Promenade erwählt hatten. Die Erfrischungen stehen mit denen der städtischen Wirthshäuser in gleichem Preise.

In der 10ten und 14ten Straße liegen Eisenbahnen. Auf der einen fährt täglich ein Dampfswagen nach dem benachbarten Germantown, wo sich Siamoisen- und Tuch-Fabriken befinden. Die andre bildet den Anfang der großen Eisenbahn, welche in einem Zuge bis Pittsburg gehen soll, und wahrscheinlich im Laufe dieses Jahrs vollendet worden ist. Die Wagen, welche einen Theil dieser Bahn befahren, der sich aus der 14ten bis an den Skuyllkill erstreckt, werden vorläufig noch durch Pferde gezogen, und sind nicht nur äußerst elegant, sondern auch so geräumig construirt, daß jeder 30 bis 36 Menschen fassen kann, welche theils im Innern des ungeheuern Kastens, theils auf einem, auf dem Dache desselben befestigten doppelstizigen Sopha ihre momentane Wohnung aufschlagen. Sind alle diese Plätze besetzt, so kann sich noch eine Anzahl Personen auf Tritte stellen, welche man rings um den Wagen angebracht hat. Dergestalt bis zum Brechen überladen, sieht

man diese Fuhrwerke an den Sonn- und Festtagen in beständiger Bewegung. Sie fahren nur $1\frac{1}{4}$ Stunden weit, an dem berühmten Wasserwerke vorbei, durch einen romantischen Wald bis zum Skuyllill, der hier noch die fernere Fahrt unterbricht. Man war indessen aufs eifrigste mit der Erbauung einer Brücke beschäftigt, deren steinerne Joche wie starre Felsenwände aus dem Flußbette hervorragten. Da man das Wasser nicht ablassen kann, um den nöthigen Grund für das Fundament zu gewinnen, so muß dieser Zweck durch eine auf einem versenkten Schiffskasten ruhende Dampfmaschine erreicht werden, welche Tag und Nacht in Bewegung ist, und deren Getöse man schon in weiter Entfernung vernimmt. Die rechten Ufer des Skuyllill sind mit steilen Felsen und den prachtvollsten Baumgruppen bekränzt, auch fehlt es beiderseits nicht an Trinkplätzen, von denen sich besonders das mitten im Walde gelegene Mont-Cheri auszeichnet, welches den Durstigen aller Stände zur Erholung und zum Sammelplatz dient. Die Vegetation ist äußerst üppig, und der in der Tiefe rauschende Fluß, so wie die theils felsigen, theils bewaldeten Anhöhen geben dieser Gegend einen ganz eigenthümlichen Reiz. Die Hin- und Rückfahrt bis an die obige Brücke kostet $12\frac{1}{2}$ Cents, indessen kann man auch einfach fahren und zahlen. Ersteigt man die Hügel oberhalb Mont-Cheri, so gelangt man in eine gut cultivirte Hochebene, wo viel Obst und Getraide gezogen wird. Die meisten Wohnungen der Landleute sind auch hier noch in einem dürftigen Zustande, und nur dicht an den Landstraßen findet man einzelne steinerne Häuser. Alle Gärten und Felder haben die bekannte Umzäunung; in einem derselben, den der Himmel besonders gesegnet hatte, bemerkten wir auf einer hohen Stange eine Warnungstafel, welche die Vorübergehenden buchstäblich erinnerte, daß dieses Obst seinen Herrn habe, und daß man weder davon pflücken, noch durch die Umzäunung steigen dürfe. Hin und wieder wuchsen wilde Trauben, welche aber da, wo sie beständig im Schatten hingen, den Geschmack unsrer rothen Heckenbeeren hatten. Nur diejenigen, welche an demselben Stock direct von den Sonnenstrahlen getroffen worden, waren saftig und süß, wenn auch die Schale bei allen sehr hart.

Auf dem Rückweg zur Stadt erblickt man beim Ausgang

des Walbes rechts, die Anhöhen des berühmten Wasserwerks, welches die Bewunderung jedes Fremden erregt. Zwischen anmuthigen Hügeln schlängelt sich hier der Skuykill in reißender Strömung dem Centralpunkte entgegen, wo seine Gewässer zu einem doppelt wohlthätigen Zwecke verwendet werden. Bevor sie jedoch dieses Ziel erreichen, theilt sich der Strom. Ein schmaler Arm führt längs dem rechten Ufer hinunter, indem er einen mit Schleusen versehenen Doppel-Kanal bildet, dessen sich die auf- und ab-fahrenden Kohlenschiffe bedienen; der größte Theil eines dieser Kanäle ist in den Felsen gehauen. Kommt ein beladenes Fahrzeug den Fluß herunter, so muß es zuerst unter ein Gebäude fahren, welches zur Seite des Kanals liegt, und ein besonderes Wasserbecken hat; vor und hinter ihm wird die Verbindung mit dem andern Wasser geschlossen. Mit einer unbegreiflichen Schnelligkeit verschwindet nun das Wasser jenes Behälters in die Tiefe und das Schiff befindet sich trocken auf einer riesenhaften Centimal-Waage. Auf der andern, auf dem Lande ruhenden Schale stehen 30 bis 40 Gewichtsteine von 100 Pfund und einige kleinere zur Aushülfe. Mittelt dieser einfachen Vorrichtung wird die Ladung des Schiffs aufs genaueste bestimmt, und sobald dies geschehen, durch die Oeffnung des Eingangs, der Behälter schnell wieder mit Wasser gefüllt. Dann arbeitet das Schiff sich heraus, und geht vor die Schleuse. Oberhalb dieses Kanals macht der Fluß eine kleine Bucht, die mit granitartigem, reichlich mit Glimmer und Marienglas vermischem Gestein und prachtvollen Kastanien- und Nußbäumen eingefast ist. Bei dieser anmuthigen, schattenreichen Stelle pflegten wir uns öfters zu baden, und manche bittere Thräne ist hier meinen Augen entfloßen, wenn die unglückselige Härte des Schicksals das Bild des geliebten Vaterlandes mit desto helleren Farben vor meine Seele zauberte.

Unfern dieser lieblichen Hügel befinden sich einzelne Meyerhöfe, die mit guten steinernen Wohnhäusern versehen sind. Solche Niederlassungen sind wahrlich beneidenswerth, und wären mir bei nur 50 Morgen Landes lieber, als 2 Quadratmeilen Waldung am Missouri, wenn ich diese bewohnen müßte. Welches kräftige Vieh, welche üppige Triften und welch ein leichter und vortheilhafter Absatz aller Produkte in die benachbarte große Stadt!

Der zweite, breitere Arm des Flusses läuft nun dem linken Ufer entlang, in einen, von steilen Felsen beengten Teich, von wo er sich durch ein Gebäude herunterstürzt, und auf diesem Falle vier große Wasserräder treibt, deren jedes, bei einer Höhe von 20 Fuß, wohl eben so viel in der Breite hat. Diese Räder dienen dazu, ein kolossales Pumpenwerk in Bewegung zu setzen, welches das, oberhalb dem Falle befindliche Wasser über 90 Fuß hoch auf das Plateau der erwähnten Felsen hebt, wo die Kunst 4 große, mit Gitterwerk eingefasste Behälter geschaffen hat, in welche das Wasser gesammelt wird. Von hier aus fließt es, mittelst tief in der Erde liegenden gußeisernen Röhren, in alle Theile der Stadt, und durch kleinere Ableiter in die Brauereien, Brennereien, Küchen, überhaupt dahin, wo es gewünscht wird. Diese kleinere Kanäle, welche an die Hauptrohren angesetzt werden, muß sich derjenige, der sie bedarf, auf seine eigene Rechnung machen lassen; außerdem zahlt man für die jährliche Benutzung des Wassers nach Verhältniß der Dicke der Ableiter, so daß eine gewöhnliche Bierbrauerei zu 50, und der Verbrauch eines mittleren Hauswesens zu 5 Dollars, jährlich veranschlagt wird. Am Ausflusse des Röhrchens befindet sich eine Art Pumpenstock mit metallnem Krahn; in den Straßen hingegen, in bestimmten Entfernungen ein, 2 bis 3 Fuß hoher Pfahl, dessen Seitenrohr mit einer verschlossenen messingenen Kapsel verdeckt ist. Wird diese abgeschraubt, so springt das Wasser mit einer unglaublichen Kraft hervor.

Wo gegenwärtig diese merkwürdige Einrichtung ist, waren früher Wasserfälle und Felsen im Flusse, welche die Schifffahrt erschwerten. Diese Hindernisse sind durch die Schleusen völlig beseitigt, und für den Fall, daß die Gewässer steigen möchten, stürzt sich der Ueberfluß von einem großen, zwischen dem Wasserwerk und den Schleusen erbauten Steindamme herunter. Die Fluth steigt bis an diesen Damm, kommt aber nie so hoch, daß sie das oberhalb desselben befindliche, trinkbare Wasser verderben könnte. Außer dem unschätzbaren Nutzen der Sache selbst, hat man durch eine Menge springender Fontainen und andere Anlagen auch für das Vergnügen des Publikums gesorgt. Die Gebäude sind in einem schönen und dauerhaften Style, und auf beiden Ufern erheben sich mehrere Restaurationen und

Hotels, wo man an den Sonntag-Nachmittagen einigen Besuch findet. Sowohl nahe bei, als auch eine englische Meile unterhalb des Wasserwerkes führt eine große, mit Bedachung versehene hölzerne Brücke, in einem Bogen über den Fluß. Sie ist so breit, daß ein Weg für die Hin- und ein anderer für die Rückfahrenden dient; und außerdem noch ein breites Trottoir für die Fußgänger übrig bleibt, welche für die Passage 1 Cent bezahlen müssen. Die Umgegend des Wasserwerkes ist die sehenswertheste in der Nähe der Stadt.

Der Kohlenhandel kann als einen der einträglichsten Erwerbszweige Pensylvaniens betrachtet werden, und der Bedarf dieses nützlichen Brennstoffs ist bei der zahlreichen Menge von Dampfbooten und Dampfmaschinen bei niedrigem Wasserstande kaum regelmäßig zu decken. Die Waare soll, sowohl hinsichtlich der Stückkohlen als auch des Schrottes der englischen nicht an Güte nachstehen, und wird in der Regel zu 5 Dollars die 2,500 Pfund in den Magazinen verkauft. Außerdem consumiren die Dampfboote auch viel Nadelholz, wovon immer große Vorräthe aus den nördlichen Provinzen zugeführt werden.

Auf dem Rückwege zur Stadt bemerkt man eine ähnliche Fabrik von Patent-Schroot, wie in der Südseite; auch findet man hier einen viereckigen, von einer Bretterwand eingefasteten Platz, mit einem hölzernen Häuschen, das einem Abdecker zur Wohnung dient, der die kranken und tollern Thiere zusammenschleppt, und sie hier mittelst einer Vermischung von ungelöschtem Kalk schnell in das ewige Nichts expedirt. Dieser Bezirk heißt der Hundekirchhof, und mitten auf demselben steht als Wahrzeichen eine hohe Stange, mit einem eisernen Roste. Endlich trifft man in dieser Gegend noch viele Bildhauer-Werkstätten, welche, wenn auch keine Statuen, doch vortreffliche Zierrathen und andere Arbeiten in Marmor liefern. Ein Ausländer, der dieses Fach gründlich versteht, kann hier augenblicklich Beschäftigung finden.

Folgt man dem Laufe des Flusses, so stößt man an beiden Ufern auf große Sumpfstrecken, worin sich eine zahllose Menge Geflügel herumtreibt. Welch ein Glück in meiner bedrängten, unthätigen Lage, daß ich die bösen Grillen so nach Belieben mit dem edlen Waidwerke verjagen durfte. Diesem köstlichen Zeitvertreib

habe ich manche Stunde gewidmet, und nie ohne einige Beute das Schlachtfeld verlassen. Schade nur, daß man den Enten und überhaupt den größeren Braten ohne Boot und Hund nicht beikommen kann, sie bleiben entweder in der Mitte des Stromes, oder verhalten sich dicht am innern Rande der Sümpfe. Auf einer dieser Touren trafen wir einst am Abhange eines Hügels eine junge Eder, die ringsum mit den schönsten blauen Trauben behängt war. Die Büschel sind öfters einen Fuß lang, und die Beeren sitzen ganz locker an ihnen herum. Sie waren zuckersüß und von so lieblichem Geschmacke, daß wir nach gestilltem Appetite noch den Ranzen damit füllten. Als wir indes zu Hause kamen, hatten sie sich durch den erlittenen Druck dergestalt ihres Saftes entladen, daß er aus dem Behälter herausfloß.

Nichts ist erfreulicher und lehrreicher zugleich, als die hohe Duldung, welche hier unter allen Religions-Partheien herrscht. Es gibt wohl keine Stadt in der Welt, die eine so mannichfache Art von Gottesverehrung aufweisen könnte, wie Philadelphia. Die amerikanischen Juden nach der Gesichtsbildung von Christen zu unterscheiden, ist eine schwierige Aufgabe, zumal sie weder in Kleidung, Sitten und Gebräuche, noch in der Lebensart im mindesten von Jenen abweichen. Sie besuchen zwar am Sabbath ihre Synagogue, halten aber Sonntags, wie jeder andere Kaufmann, ihre Bude geschlossen. In den englisch-reformirten Kirchen ist mehrmals wöchentlich Abend-Predigt, bei einer prachtvollen Beleuchtung! Was nur an Luxus unter dem schönen Geschlecht zu erdenken ist, das kann man in diesen Tempeln vereinigt sehen, wo ein geübtes Auge noch außerdem Gelegenheit hat, Reize zu bewundern, welche man bei Tage auf den Straßen und Promenaden vergebens sucht. Die Bethäuser sind unzählig; man erkennt sie aber nicht leicht, weil die meisten den gewöhnlichen Häusern gleichen, und, wie auch mehrere Kirchen, ganz ohne ein Thürmchen sind. Eines Abends ließ ich mich durch einen Landsmann und meinen Sohn bereden, einer Versammlung der schwarzen Methodisten beizuwohnen. Als wir hereintraten, schleuderte der schwarze Redner bereits seine geistlichen Donnerkeile unter die Zuhörer; rechts saßen einige hundert schwarzer und scheckiger Frauenzimmer, und links

nicht weniger Herren von derselben Abstammung. Ein köstlicher Anblick! Wir hätten uns gerne auf die letzte Bank gesetzt, um nöthigenfalls das Hasenpanier ergreifen zu können, dies gab aber der galante Küster nicht zu, sondern führte uns contra volens in eine vordere Bank, bei der Kanzel. Das Gebäude war ganz in Holz, und innerlich nicht der mindeste Anstrich, nicht die geringste Verzierung; einige in Triangelform zusammen geschlagene, höchst einfache hölzerne Lichtergestelle, deren jedes mit 3 Kerzen besteckt war, verbreiteten ein schauerliches Halbdunkel über die schwarze Versammlung, und in der Mitte liefen zwei starke Querbalken von einer Wand zur andern, worauf zwei Todtenbahnen standen.

Eine kurze Zeit blieb der Redner noch in den Grenzen des Anstandes, aber bald fing er an den Namen des Teufels hinzuzumischen, bis er endlich mit Händen und Füßen auf der Kanzel heruntobte, und die heilige Schrift hoch über sich emporhielt. Nun knüpfte er einen ganz besondern Dialog mit dem Gott sey bei uns Selbst an, rieb ihm die Bibel, wie man zu sagen pflegt, unter die Nase, und forderte ihn als einen Erzpötron auf, zu erscheinen, wenn er Muth dazu hätte. Da dies nicht geschah, so erfolgte ein allgemeines Händeklatschen und ein wildes Gelächter in der Versammlung. Fast hätte der Schreck meine Zunge gelähmt, während die beiden Andern auf dem Punkte standen, in ein lautes Lachen auszubrechen, und nur durch einen drohenden Seitenblick von dem gefährlichsten Schritte zurückgehalten werden konnten. Wie auf ein gegebenes Zeichen begann nun eine Menge Frauenzimmer als besessen auf ihren Bänken in die Höhe zu springen, indem sie dabei ein so fürchterliches Geheul ausstießen, als ob sie ermordet würden. Während dem gerieth auch der Pastor in einen immer exaltirteren Zustand; er sprang wie wüthend auf der Kanzel herum, bald war er mit dem Kopfe an der Decke, bald wieder in seinen Kasten zusammengesunken, so daß ihm der Schweiß stromweise vom Gesichte herabfloß. In der linken Hand hielt er ein weißes Tuch, worin er fortwährend den himmlischen Thau sammelte. Endlich springt er von der Kanzel herunter und stellt sich davor; in diesem Augenblick rennt eine Heerde schwarzer Weibspersonen hinzu, und tanzt unter den unsinnigsten Geberden und

dem ängstlichsten Stöhnen so lange vor ihrem Seelsorger herum, bis einige derselben mit allen Zeichen der Raserei zur Erde stürzen und alle Biere von sich strecken. Jetzt wurden wir mit einem Theile der Männer in den Wirbel hineingezogen, man stimmte ein geistliches Lied, aber nach einer sehr munteren Melodie an, während dessen Absingen der Pastor und die Aeltesten mit Händen und Füßen den Takt dazu angaben, bis endlich, da die Wuth auf's höchste gestiegen war, eine plötzliche Stille eintrat, und der erschöpfte Redner seiner Gemeinde den Segen ertheilte. Dann unterhielt er sich auf's liebevollste mit den Damen, die am ärgsten geras't hatten, sprach ihnen Muth ein, und pries sie wegen der hohen Ehre glücklich, deren sie vom heiligen Geiste gewürdigt worden waren. Da ich ihm zufällig ganz nahe stand, so redete er mich auch an, ich konnte und wollte ihn aber nicht verstehen, und dankte dem Himmel, als ich endlich über ein, mitten in der Thüre liegendes besessenes Mädchen hinweg, um halb elf Nachts, das Freie erreichte; die beiden Andern hatten sich schon früher squissirt und erwarteten mich auf der Straße. Die weißen Methodisten sollen es gerade eben so halten; was mich betrifft, ich hatte an einem Besuche völlig genug, und rathe Jedem, der zarte Nerven hat, sich nicht von der sträflichen Neugierde zu leicht möglichem Unglück hinreißen zu lassen! Ein solcher Eiferer predigte vor einiger Zeit auf dem Felde, und da es ihm hier an einer Kanzel gebrach, so bestieg er ein Faß, welches man aus der benachbarten Bude herbeigerollt hatte. Im Feuer der Rede gerieth er in eine solche Extase, und polterte so derbe auf dem Fasse herum, daß endlich der Boden unter ihm einbrach, und der Märtyrer seiner Pflicht bis an den Leib im Eheerschlamme versank, womit die Lonne noch über die Hälfte angefüllt war. In der deutsch-reformirten Kirche, in der Cherry-Street, sind die Pastoren Demme und Meyer, als sehr würdige und brave Volkslehrer bekannt; in einer katholischen, in der 4ten Straße der Nordseite, die ich zuweilen besuchte, wurde der Gottesdienst in englischer Sprache gehalten. Die Juden-Synagogue, ein recht hübsches steinernes Gebäude, liegt ebenfalls in der Cherry-Street.

Unter den Bierbrauereien sind jene von Gaul, Lüder und Perrot die bedeutendsten; Kraus und Schumacher,

so wie die 3 Brüder Ditmar aus Straßburg halten zugleich eine Schenke, haben aber noch viele Mühe, in das en gros des Geschäftes zu dringen.

Die Stiefelwichse-Fabriken sind hier wie in New-York in einem solchen Flor, daß sie ihr Produkt in flachen runden Blechbüchsen mit prahlerischen Vignetten versehen, in zweispännigen Wagenladungen den Buden zuführen. Mehrere deutsche Bäcker, und besonders diejenigen, welche sich mit der Bisquit- (Zwiebacks-) Bäckerei befassen, leben in verdienstvollen Verhältnissen; die deutschen Gastwirthe hingegen braucht man nicht zu beneiden. Die neuen Einwanderer verlangen Alles recht gut und recht billig, wenn auch der Wirth darüber zu Grunde geht. Einige Instrumentenmacher, als Schnerr, Albrecht und Klemm stehen sich sehr gut, auch können wir unter der löblichen Schreiner-, Schneider- und Schuster-Zunft manche Landsleute aufzählen, die sich hier einen Namen gemacht haben. Unter den wohlhabenden Fabrikanten, Kaufleuten und Künstlern gibt es ebenfalls viele Ausländer, und dennoch ist jetzt, nachdem die beste Periode verflossen, das Aufblühen eines Fremdlings meist mit so vielen Schwierigkeiten verknüpft, und erfordert, selbst unter günstigen äußeren Umständen, eine so unermüdlische Ausdauer, daß ich das vielverschriene Rußland in dieser Hinsicht der gepriesenen neuen Welt bei weitem vorziehen muß. Loben wollen wir was lobenswerth ist, aber ich zweifle nicht im mindesten, daß unpartheiische Sachkundige, die einige Jahre als Geschäftsleute in beiden Ländern verweilt haben, meiner Behauptung unbedingt beitreten werden.*)

Amerika ist allerdings ein schönes Land, und Pensylvanien eine seiner besten Provinzen. Die Ufer des Delaware und des Hudson sind ein Paradies, allein wenn man diese unausstehlich kalten, mißtrauischen Menschen darin betrachtet, die sich für die erste und civilisirteste Nation der Welt halten, und

*) Ich könnte noch vieler anderer Vorzüge gedenken, welche Rußland, und eine Uebersiedelung nach diesem so nahe liegenden Theile von Europa, vor der Neuen-Welt voraus hat, wenn ich nicht befürchten müßte, in einen unverdienten Ruf zu gerathen. Daß es indessen über kurz oder lang zu einer Parallele kommen möchte, will ich nicht in Abrede stellen.

alle übrige Länder und Gebräuche aus Stolz oder Unwissenheit verachten, so kann man nicht umhin, mit unserm großen Schiller zu sagen:

» Die Welt ist vollkommen überall,

» Wo der Mensch nicht hinkommt mit seiner Quaal.«

Obschon das Klima von Philadelphia gesunder ist wie jenes von New-York, so herrscht doch im Sommer eine solche Hitze, daß man fast kein Jahr ohne einen sogenannten Hitz-Katarrh davon kommt; eine äußerst schmerzliche Krankheit, gegen welche man weder sichere Mittel noch Linderung kennt. Die meisten Kinder, welche in dieser Epoche geboren werden, sollen zu Grunde gehen.

Das größte National-Vergnügen in den vereinigten Staaten ist das Unabhängigkeits-Fest, und wird hier am 4. Juli auf's feierlichste begangen. Die Pracht und der Aufwand, welche dabei herrschen, sollen jede Schilderung übersteigen. Ganz verschieden davon war leider die Art und Weise, wie wir solches auf dem Ocean feierten, und wie es am Tage der Seetaufe ausführlich geschildert worden ist.

Was das ungesellige und für einen Deutschen, selbst in den größten Städten Amerika's so freudenlose Leben betrifft, so mögen dies andere Nationen, vorzüglich die Franzosen wohl noch weit drückender empfinden, wenn sie das einstimmige Urtheil fällen: que c'est un pays, où il n'y a pas un grain de gaieté, qu'il faut cependant un grain de gaieté pour la vie, bref que c'est une saloperie de pays.*)

Nichts ist gewisser, als daß sich der Deutsche hier nie ganz heimisch finden wird, mag er auch äußerlich in allen Stücken den Amerikaner kopiren, sich in einen Wust von Geschäften begraben und eine vergnügte Miene affectiren. Nur wenn er allen früheren Verbindungen mit seinem Vaterlande, allen ihm theuern Erinnerungen, kurz seiner ganzen Nationalität dergestalt entsagt, als ob ihm alles dies nie bekannt gewesen wäre, dann kann er so glücklich werden, wie es ein Amerikaner ist; und dieses Glück ist wahrlich des Neides nicht werth.

*) Das dies ein Land ist, worin man kein Fünkchen von Fröhlichkeit findet, daß aber ein Leben ohne Fröhlichkeit gar kein Leben, kurz, daß es ein höchst miserables Land ist.